

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 368.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 9. August.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Kartelle.

Eine der kompliziertesten wirtschaftlichen Fragen, denen die heutige Zeit gegenübersteht, und deren Lösung wir früher oder später versuchen müssen, ist die Frage der Kartelle. Es giebt wenige wirtschaftliche Streitfragen, über welche das Urtheil, je nach dem Standpunkt des Kritikers, so verschieden und so entgegengesetzt lautet wie über die, ob die wirtschaftlichen Kartelle mehr segensreich oder mehr schädigend wirken. Die Vertheidiger der Kartelle sehen in diesen die zukünftige Wirtschaftsform, welche die Produktion aus der Planlosigkeit in die wirtschaftliche Ordnung hinüberführen werde. Und die entschiedensten Gegner der Kartelle sehen in ihnen kapitalistische Ungeheuer, welche zuerst alle anderen nicht kartellirten Unternehmungen und zum Schluß den Staat selbst verdrängen werden.

Die Verschiedenartigkeit dieses Urtheils erklärt sich einmal daraus, daß die Kartelle nach zwei völlig verschiedenen Richtungen wirken, daß sie nämlich die Produktion regeln, unter Umständen aber auch die Konsumtion tyrannisieren können, und daß zweitens über das Wesen und die Wirkungen der Kartelle in Folge der damit getriebenen Geheimniskrämerei noch recht wenig Klarheit besteht. Es kann jedenfalls nicht bestritten werden, daß die wirtschaftlichen Kartelle bei vernünftiger und maßvoller Leitung im Stande sind, die Produktion in ruhigere Bahnen zu bringen und auf dem Wirtschaftsmarkt wie auf dem Arbeitsmarkt in kritischen Zeiten ausgleichend zu wirken. Aber die eifrigsten Lobredner der Kartelle werden nicht behaupten wollen, daß sie die Tugenden, welche man ihnen in der Theorie nachsagen kann, auch in der Praxis immer aufweisen.

Ausbesondere im Laufe der letzten Jahre hat sich in Deutschland (und nicht minder in anderen Staaten) die Stimmung sehr entschieden gegen die Kartelle gemandt. Und dies mit Recht, denn wir haben in den letzten Jahren wiederholt höchst bedenkliche Ausschreitungen des Kartellismus verzeichnet und sehr empfindlich verspüren müssen, wobei wir nur an den Kohlenring, das Kohlsyndikat und das Zuckerkartell zu erinnern brauchen. Zwar treten bei uns die Kartelle noch nicht mit der rücksichtslosen Brutalität auf, wie dies beispielsweise in Amerika, dem klassischen Lande der Trusts, der Fall ist. Aber gerade die durch das System der Kartellirung in Amerika herbeigeführte höchst gefährliche, ja wir möchten fast sagen staatsgefährliche, Uebermacht des Kapitals muß für uns ein Ansporn sein, dafür Sorge zu tragen, daß sich bei uns das Kartell- und Syndikatswesen nicht in gleich übermächtiger Weise entwickele.

Die Nothwendigkeit für den Staat, das Kartellwesen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und den kartellistischen

Ausschreitungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten, wird denn auch immer entschiedener erkannt und betont. Bereits im vorigen Jahre brachten die Abgeordneten Frhr. v. Seyl und Gen. im Reichstage den Antrag ein, die Regierung möge dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen eine sachgemäße Reichsaufsicht für solche Kartelle und Syndikate eingeführt wird, deren Geschäftsgebahrungen einen nachweislich monopolistischen Charakter angenommen haben. Früher als dieser Antrag wird aber der in der Zolltariffkommission eingebrachte und auf die zweite Lesung des Zolltarifs verschobene Antrag Gothein zur Verhandlung kommen, welcher eine Enquete über die Kartelle fordert.

Diesem letzteren Antrag ist die preussische Regierung anscheinend dadurch entgegengekommen, daß Seitens des Handelsministeriums die Regierungspräsidenten beauftragt worden sind, über die Kartelle und ihren Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zu berichten. Wir haben allerdings schon früher Zeit darauf hingewiesen, daß bei einer solchen Art Enquete kein einigermaßen brauchbares und maßgebliches Resultat herauskommen kann. Ob die Gesetzgebung gegen die Kartelle, d. h. gegen die Ausschreitungen der Kartelle einschreiten soll, diese Frage kann nur nach einer umfassenden Untersuchung der Thätigkeit der Kartelle und Syndikate beantwortet werden. Eine solche Untersuchung, die eben nur auf gesetzlicher Basis erfolgen kann, kann nicht durch eine Anfrage an die preussischen Regierungspräsidenten erledigt werden.

Es wäre ebenso einseitig, die Kartelle über die Gutsherrn zu loben, wie sie in Dausch und Vogen zu verurtheilen und ihr radikales Verbot zu fordern. Will man die schlechten Wirkungen der Kartelle verhindern, ohne ihre guten aufzuheben, so muß das Kartell- und Syndikatswesen an das Licht der Öffentlichkeit gebracht werden, damit es so unter die Kontrolle der Öffentlichkeit und des Staates gebracht wird. Bei der Wichtigkeit dieser Frage ist es sehr erfreulich, daß sie auch auf die Tagesordnung des diesmaligen Juristentages gesetzt worden ist.

Die Kaiserreise nach Rußland.

hd. Berlin, 8. August. Der „Post“ wird aus Petersburg telegraphirt: Von Theilnehmern an der Kaiserlichen Monarchen-Zusammenkunft wird berichtet, daß Kaiser Nikolaus sowohl auf der „Hohenzollern“, wie an Bord des „Standard“ mehrfach eingehende Besprechungen mit dem Reichskanzler Grafen Bülow geführt hat. Kaiser Wilhelm zeichnete wiederholt den Grafen Lambdorsff durch Unterredungen aus.

hd. Berlin, 8. August. Der „D. L. A.“ meldet aus Reval: Für den Besuch der Stadt Reval durch den Kaiser sind die Hauptvorbereitungen getroffen worden. Das geistliche Diner an Bord des „Standard“ dauerte zwei Stunden. Nach seiner Beendigung schritt Kaiser

Wilhelm die Front der von ihm dekorierten russischen Würdenträger und Offiziere ab, an deren Spitze Graf Lambdorsff und Baron Fredericks die Insignien des Schwarzen Adlerordens trugen. Mit dem Ritterschaftshauptmann v. Dellingshausen hatte Kaiser Wilhelm ein längeres Gespräch, in welchem sein großes Interesse an der Geschichte Revals hervortrat. In der Ansprache des deutschen Kaisers an die russischen Offiziere war jede politische Anspielung vermieden. Die Illumination der Schiffe war von wunderbarer Wirkung. Die heute früh abgehaltenen Schlußmanöver sind programmäßig verlaufen.

wb. Reval, 8. August. Die geistlichen Nachschiffübungen dauerten bis 1 Uhr. Die Offiziersmessen der deutschen Kameraden an Bord ihrer Schiffe geladen. Heute Vormittag 10 Uhr hatten Kaiser Nikolaus und Großfürst Alexis der „Hohenzollern“ einen Besuch ab und wurden vom Kaiser Wilhelm am Kaiempfang empfangen. Sodann begaben sich die Fürsten zur Offiziersmesse der „Hohenzollern“, wo der erste Offizier, Kapitän von Holleben, dem Kaiser Nikolaus für das kostbare Geschenk dankte und ein Hurrah auf ihn ausbrachte. Der Kaiser von Rußland erwiderte in deutscher Sprache und schloß seinen Trinkspruch mit Hurrahrufen auf den deutschen Kaiser. Die Monarchen und Prinzen begaben sich hierauf an Bord der Yacht „Polarstern“ und wohnten von da aus einer Ruder-Regatta von Booten der russischen Kriegsschiffe bei. Nach Beendigung derselben geleitete Kaiser Nikolaus unter einem Ehrenskiff von 3 Schuß und den Klängen der preussischen Nationalhymne den Kaiser vom „Polarstern“ an Bord der „Hohenzollern“ zurück, und fuhr selbst sodann nach dem „Standard“ hinüber. Um 1 Uhr fand an Bord des „Standard“ ein Frühstück statt. Vor dem Frühstück meldeten sich sämtliche deutsche Herren, die russische Orden erhalten hatten, an Bord des „Standard“ beim Kaiser von Rußland.

Reval, 8. August. Der Kaiser von Rußland überreichte bei dem heutigen Frühstück dem deutschen Kaiser einen etwa dreiviertel Meter hohen, in Silber getriebenen, reich mit allen in Rußland vorfindenden Edelsteinen und kostbaren Perlen verzierten Bojarenhelm, dessen Inneres als Rauchservice in Gold gefacht ist, während Kaiser Wilhelm dem Kaiser Nikolaus zur Erinnerung an die Zusammenkunft in Reval ein Schreibzeug in Gold schenkte. — Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus hatten nach dem Frühstück auf dem „Standard“ allein eine längere eingehende Besprechung. — Nach Beendigung des Frühstücks auf dem „Standard“ geleitete Kaiser Nikolaus den Kaiser Wilhelm unter den Klängen der preussischen Nationalhymne nach der „Hohenzollern“ und verweilte noch eine halbe Stunde daselbst. Nachdem Kaiser Nikolaus sich auf das Herzliche vom deutschen Kaiser verabschiedet hatte, befahl Kaiser Wilhelm ein dreimaliges Hurrah für den Kaiser von Rußland. Alle an Bord Anwesenden stimmten begeistert ein. Sodann begleitete Kaiser Wilhelm den Kaiser Nikolaus bis zum

Hymnen.

Roman von Sophie Jungbans.

(10. Fortsetzung.)

„Das Kleid ist mir eben so bequem“, sagte Malbe hinter ihrer halb aufgeschobenen polirten Thür her. Es war ein weichfallendes Musseline, wie sie es liebte, elegant genug durch seidene Bandschleifen und Spitzen. „Was kommt es denn auch weiter darauf an? Aber wenn Du wünschst —“

Dabei wurde ein kleiner Seufzer und ein Schließer am Koffer hörbar.

„O, bleib nur jetzt wie Du bist!“ rief er da, fast in Verlegenheit gesetzt durch ihre Willfährigkeit. Ich wollte die Sache nur mal angeregt haben. Deinen Verehrern freilich gefällt Du ja doch. Aber die anderen Damen machen so riesig Toilette und ich erinnere mich, es war etwas bei den Pariser Sachen, ein pompöses Ding, indische Seide, mit viel Roth und Gelb.“

„Ach ja“ — wieder ein halber Seufzer — „das liegt noch ganz unten im Koffer.“

„Dann ist es hohe Zeit, daß es herauskommt. Ich möchte einmal sehen, was Wongualdo“ — das war einer der Spanier — „dann für Augen macht.“

Jetzt wurde Malbe unter ihrer Thür sichtbar und sie standen sich, durch die zwei Meter Kajütenraum getrennt, gegenüber. Die Anspielung auf den Sennor Wongualdo brachete sie gar nicht. „Das Kleid wolte ich für an Land aufheben, wo wir doch, wie Du sagst, zum deutschen Konsul eingeladen werden.“

„Aufheben!“ Er wiederholte das Wort mit gutmüthigem Spott. „Das wäre gerade nöthig. Trage es und wenn es für dort nicht mehr frisch genug ist, laufen wir da etwas Anderes für Dich.“

„Du bist sehr liebenswürdig“, sagte Malbe in ihrer nachdruckslosen Art.

Er verbeugte sich höflich und ließ das Auge über seine Frau gleiten. Dies Wohlleben auf dem Schiffe, von der

köstlichen Seeluft umfächelt, bekam ihr natürlich; sie sah vorzüglich aus, Haut und Augen merkwürdig klar, und hatte dabei ihre schöne schlanke Figur behalten. Er nahm das Alles mit der ruhigen Genugthuung des Besitzers wahr und dachte flüchtig: Kein Wunder, wenn sich mal Einer in sie verliebt; ich könnte es beinahe selber, wenn he nicht immer so langweilig gegen mich wäre. „Kommst Du mit hinauf?“ fragte er noch.

„Ich komme gleich, aber, bitte, warte nicht auf mich“, war ihre Antwort und so entfernte er sich.

Malbes Empfindung gegen ihren Mann war in diesem Augenblick sehr verschieden von der seinen in Bezug auf sie. Sie war wieder vor den Spiegel ihrer Toilette getreten und während sie die Schnalle des seidene Gürtels schloß und dabei ihre lange, runde Taille noch dehnte und streckte, seufzte sie halb müthlos und zugleich ungeduldig. Um meine Kleider befürmerte er sich, natürlich, wie um seine Anzüge auch; das ist ja so wichtig! dachte sie. Nach der großen Angelegenheit seiner Weiten und Kragen komme ich, ich bin so eine Art Ankleidepuppe für ihn. Mit meinen Pariser Toiletten will er diesen Amerikanerinnen imponieren, diesen Kleiderstößen, ach, es ist doch traurig.

Da man hier denn doch näher beieinander gehalten wurde, als beim gesellschaftlichen Leben in der Großstadt, beobachtete Malbe Conning ihren Mann unwillkürlich genauer als bisher. Und da schien es ihr zuweilen schade um ihn, daß er so war, wie ihn die Verhältnisse nun einmal hatten werden lassen. Er war vielleicht gar nicht übel beanlagt, dumm war er entschieden nicht, o nein; schon der Umstand, daß er die fremden Sprachen so beherrschte, wie er that, konnte für seine geistigen Fähigkeiten ein ziemlich günstiges Vorurtheil erwecken. Mit diesen schrecklichen Amerikanerinnen neckte er sich schlagfertig herum, er schien sogar über die Politik der Vereinigten Staaten ziemlich auf dem Laufenden zu sein; wo er es nur her hatte, da er wenig Zeitungen und überhaupt nicht viel las?

„Ihr Herr Gemahl ist ein ganz guter Kenner der amerikanischen Verhältnisse“, sagte Herr Rey, der Spanier,

einmal zu Malbe, als er bei Tisch eine Weile nach dem englisch geführten Gespräch auf der anderen Seite hingehört hatte.

„So?“ sagte Frau Conning.

„Er sah sie etwas erstaunt von der Seite an. „Das müssen Sie doch wissen.“

„Nein, woher sollte ich? Ich meine nur, zu Hause kommt man doch auf so etwas nicht.“ Sie hatte die letztere Erweiterung ihrer kurzen Antwort hinzugefügt, weil es in dem bräunlichen Gesicht und den dunklen Augen ihres Nachbarn eigenthümlich aufgeleuchtet hatte bei den ersten Worten; ein wissendes Aufblitzen und ein Versuch, das gleiche bei ihr zu entzünden, was ihr beides nicht gefiel. Pedro Rey war ein Mann in den Fünfzigern schon, aber ein schöner Mann, der in allen Hauptstädten gemessen war und überall genossen hatte, mit seinem gemessenen Ernst, einer nie aussehenden Würde des Benehmens in der Öffentlichkeit sich wahrscheinlich nichts verlagte hatte. Als er im Anfang der Reise mit dieser reizenden Frau eines allzu sorglosen Gatten in der ihm eigenthümlichen diskreten Weise, durch lange brennende Blicke und zögernde Händedrücke ein gewisses Einverständnis hatte herstellen wollen, da war ihm das aber so schlecht geallt, er war so total abgeglitten an der kühlen Geschlossenheit ihres Wesens, daß er gar nicht gewußt hatte, was er aus einer solchen Abweisung machen sollte. War es bewußte Vorsicht von ihr oder wirklich dasjenige, was man ehemals Tugend nannte; war sie in der That besser, sittenreiner oder nur viel weiserfahrener, als er bei ihrer Jugend und ihrem einfachen Sichgeben erst gedacht hatte?

Sennor Pedro Rey hatte das während der ganzen Wochen der Fahrt nicht herausgefunden; er hatte sich aber stets in der Nähe der jungen Frau gehalten, hatte zu ihrer Gesellschaft gehört und ihr von da an in seiner spanisch würdevollen Art so zart gebildet, daß sie wieder zutraulich geworden war. Er studierte sie nun und die für ihn offene Frage, ob sie nur außerordentlich vorsichtig oder doch noch etwas anderes sei als die meisten Frauen,

Fallreep, wo beide Monarchen sich nochmals auf das Herzliche verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenzollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete die „Hohenzollern“ die Anker. Der Kaiser von Rußland gab seinem Gaste mit dem „Standard“ und dem „Polarstern“ bis über die Insel Rügen hinaus das Geleit. Beide Kaiser-Yachten fuhren beim Verlassen der Rbede nebeneinander. Die anderen Schiffe folgten. Die Mannschaften auf allen deutschen und russischen Schiffen standen in Parade-Aufstellung, die Kapellen spielten die russische und die preussische Hymne. Kaiser Wilhelm nahm von der „Hohenzollern“ die Flottenparade ab, wobei alle russischen Schiffe einen Ehrensalut von 33 Schuß feuerten. Kaiser Nikolaus begibt sich heute Abend nach Kronstadt.

hd. Berlin, 9. August. Zur Heimreise des Kaisers meldet der „V. L.-A.“ aus Neval: Die Abreise der „Hohenzollern“ erfolgte bei leicht bewölktem Himmel. Zahlreiche besagte und geschmückte Dampfer und Boote begleiteten unter lebhaften Ovationen der Inassen die Kaiser-Yacht bei der Ausfahrt. Die Verabschiedung der beiden Kaiser war eine äußerst herzliche. Kaiser Wilhelm äußerte sich über den Verlauf des Besuchs äußerst befriedigt. Kurz vor der Abfahrt empfing der Kaiser eine Deputation des deutschen Wohlthätigkeits-Vereins, der er für die Altbilder von Neval dankte. Zum großen Leidwesen der Bevölkerung war der Stadtbesuch des Kaisers aufgegeben worden.

Bennigsen †.

Auch die ihn im Leben am heftigsten bekämpft haben, müssen jetzt, wo er geschieden ist, anerkennen, daß Rudolf v. Bennigsen ein fiedeloser Charakter, ein glühender Vaterlandsfreund, eine reine und edle Natur gewesen ist. Wann kann von ihm nicht anders als mit Vergnügen und Liebe sprechen. Und dabei ist es wirklich gleichgültig, auf welchem Parteistandpunkt man sonst steht. Bennigsen war gewiß ein ausgesprochener Parteimann, und die Tugenden, die mit dieser Eigenschaft in praktischen Leben verbunden sein können, wurden manchmal durch die von der einseitigen Parteibetätigung nicht zu trennenden Fehler aufgewogen. Aber was will das Alles bedeuten, wenn man die Gesamtheit dieser herrlichen Erscheinung ins Auge faßt! Der Verstorbenen hat in seiner Jugend in heißen Kämpfen und mannigfachen Leiden gezeigt, daß auch Härte in ihm sein konnte. Das Bewußtsein davon, daß in dieser, sonst wohl zur Nachgiebigkeit gern geneigten Natur doch auch die Leidenschaft und die Kraft zur Entschlossenheit vorhanden war, hat später unwillkürlich das Urtheil über ihn mit bestimmen müssen. So kam es, daß auch diejenigen, die ihn im Reichstage gern rücksichtslos und wagemüthiger gesehen hätten, in ihrem Vertrauen auf die Lauterkeit seiner Gesinnung niemals, auch nicht für eine Stunde, wandend geworden sind. Man nennt die Namen Bennigsen und Miquel häufig zusammen, als ob von Männern gesprochen würde, die auch nach ihrem innersten Wesen zusammengehören. Jedoch welche ein Unterschied! Von einem Bennigsen hätte Fürst Bismarck nicht sagen können, daß er in seinen Augen die populärste Sicherheit vermisse. Ein Bennigsen hätte nicht, wenn er in das Ministerium berufen worden wäre, die beste Zeit seiner Jugend und seines Mannesalters durch Unterwürfigkeit gegenüber dem Agrarierthum verleugnet; er hätte nicht die Kanalvorlage so „vertreten“, daß unsichtbar-sichtbar auf ihre Verwerfung statt auf ihre Durchsetzung hingearbeitet wurde. Das reiche Leben Bennigsen's in einem nothgedrungen kurzen Nachruf auszuschildern, geht nicht an. Aber jeder Betrachter hat die Genugthuung, sich sagen zu können, daß die ganze deutsche Oeffentlichkeit gewissermaßen mithilft, die festen Umrisslinien zu diesem Charakterbilde zu ziehen. Denn für das deutsche Volk lebt die Gestalt Bennigsen's wie nur

irgend die der anderen Mitarbeiter an der Errichtung des Reichs. Die Spuren seiner Thätigkeit werden bleiben, ein treues und dankbares Gedächtniß wird seine Erscheinung festhalten.

Rudolf v. Bennigsen wurde am 10. Juli 1824 zu Lüneburg, wo sein Vater, der als Generalmajor a. D. in Hildesheim am 9. April 1800 starb, in Garnison stand, geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, dann das Lyceum zu Hannover und studierte von 1842 bis 1845 in Göttingen und Heidelberg die Rechte. 1846 trat er als Kamradt zu Bülow in den Staatsdienst, ward bald darauf nach Lüneburg versetzt, kam 1850 als Justizassessor nach Aurich und 1852 auf kurze Zeit nach Lüneburg zurück, um im Herbst d. J. bei der großen Umgestaltung der Reichspflege als Stellvertreter des Staatsanwalts in die Hauptstadt überzusiedeln. 1854 ward er als Richter an das Obergericht in Göttingen versetzt. 1855 zu Aurich in die zweite Kammer gewählt, nahm er, da ihm das erforderliche Erlaubniß zum Eintritt verweigert ward, 1856 seinen Abschied aus dem Staatsdienst und übernahm die Verwaltung des Familienguts B. am Deisterberge. Nachdem er 1856 in Göttingen zum Mitglied der zweiten Kammer gewählt worden, trat er in derselben bald an die Spitze der liberalen und nationalen Opposition gegen das Ministerium Borries. Nach dem Wiederaufleben der deutschen Frage nahm er auch diese Bewegung in die Hand. In einem von ihm verfaßten Schriftstück erklärten 35 hannoversche Politiker am 10. Juli 1859, daß die Bundesverfassung Deutschland nicht zu sichern vermöge und einer starken, von einem Parlament umgebenen Centralgewalt Platz machen müsse, wozu sie als den einzig möglichen Weg Preußens gesetzliche Initiative bezeichneten. Diese Erklärung traf mit einer ähnlichen Regierung in Thüringen zusammen, und nachdem beide Gruppen sich am 14. August zu Eisenach und am 15. und 16. September zu Frankfurt a. M. verständigt hatten, ward der Deutsche National-Verein gegründet, dessen Vorsitzender bis 1867 B. war. Im Frühjahr 1866 bemähte sich B. vergebens, Hannover vor dem Bündniß mit Oesterreich zu bewahren, und erhob noch im letzten Augenblick warnend seine Stimme. Nach der Annexion trat er als Abgeordneter für den Wahlkreis Osterdorf-Neubaus in das preussische Abgeordnetenhaus und den norddeutschen, später den deutschen Reichstag, welchen Versammlungen er seitdem ununterbrochen angehörte. Er war bei der Einigung Hannovers in den preussischen Staat und bei der Gründung des Deutschen Reichs hervorragend beteiligt und gehörte bald zu den Führern der nationalliberalen Partei. Das Abgeordnetenhaus wählte ihn wiederholt zum Vizepräsidenten, 1878—79 hand er als Präsident an der Spitze desselben. 1868 wurde er vom hannoverschen Provinziallandtag zum Landesdirektor der Provinz ernannt. An den Debatten der Parlamente theilte sich B. nur bei wichtigen Gelegenheiten der inneren und äußeren Politik, bewährte sich aber bei jedem Auftreten als bedeutender und wirksamer Redner und bemühte sich lange um Erfolg, ein Zusammenwirken der nationalliberalen Partei mit der Regierung und Bismarck zu ermöglichen. Er brachte 1874 das Kompromiß über die Militärfrage und 1876 das über die Justizfrage ein und vertheidigte diese Anträge mit Entschiedenheit und mit Glück. Nachdem ein Plan, ihn in das Ministerium zu ziehen, sich 1878 zerschlagen hatte, trat eine Verständigung zwischen ihm und Bismarck infolge der Ablehnung des Sozialistengesetzes am 24. Mai 1878 ein, welche sich durch Bennigsen's Daposition gegen die neue Zoll- und Wirthschaftspolitik steigerte. 1879 ward B. von der konservativ-ultramontanen Majorität des Abgeordnetenhauses nicht wieder zum Präsidenten gewählt. Da infolge der Verschärfung der Gegensätze zwischen Bismarck und den Liberalen seine vermittelnde Politik aussichtslos war, legte er 1883 seine Mandate für den Reichstag und das Abgeordnetenhaus nieder und theilte sich nur noch als Leiter der hannoverschen Nationalliberalen an der Politik.

Durch das politische Jurakretien Bennigsen's bekam Miquel freie Hand und bewirkte im nächsten Jahre die Rechtsabwendung der nationalliberalen Partei durch das Heideberger Programm. Erst 1887 trat Bennigsen wieder in den Reichstag ein und blieb in ihm mit einer kurzen Unterbrechung, die durch seine Ernennung zum Oberpräsidenten von Hannover und die dadurch nothwendig gewordene Neuwahl bedingt war, bis zum Jahre 1898. In diesem letzten Jahrzehnt ist er weniger hervorgetreten. Noch einmal hat Bennigsen vor Abschluß seines parlamentarischen Wirkens seine Auffassung vom Gesamtliberalismus bezeugt durch seine bekannte Reichstagsrede, in der er zur Zeit des Kampfes um das preussische Volksschulgesetz den Appell an alle Liberalen zum Zusammengehen gegen die kulturfeindlichen Mächte aufforderte. Der Appell fand seinen Widerhall, vor Allem auch nicht in Bennigsen's eigener Partei, weil diese sich zu weit

nach rechts entwickelt hatte; immerhin aber ist der Geist, aus dem heraus er seine Rathungen aussprach, später bei dem Kampf um die lex Heinze siegreich gewesen. Zum letzten Male hat Bennigsen am 11. September vorigen Jahres in Frankfurt am Grab Miquel's öffentlich gesprochen. Seine Gattin ist ihm vor Kurzem im Tode vorausgegangen. Zwei seiner Söhne sind im Zweikampf gefallen.

Bennigsen, 8. August. Bennigsen ist an Lungenföhmung gestorben, nicht, wie von anderer Seite mitgetheilt wurde, Blutvergiftung. Die Söhne sind erst nach dem Entschlafen des Vaters eingetroffen. Die Beisetzung erfolgt hier am Montag Nachmittag 2 1/2 Uhr. Der Kaiser sandte von Neval eine Beileidsbeilage. hd. Hannover, 8. August. Zum Ableben des früheren Oberpräsidenten v. Bennigsen erfahren wir noch, daß derselbe bereits seit Samstag bettlägerig war und an einer starken Magen-Verstimmung litt. v. Bennigsen hatte sich an einer Darmföhmung erige Bunde am Bein zugezogen, welche Anfangs nicht beachtet wurde. In den letzten Tagen verschlimmerte sich jedoch die Bunde und dehnte sich immer weiter aus. Vermuthlich dürfte Blutvergiftung hinzutreten sein.

hd. Berlin, 8. August. Wie aus Hannover er gemeldet wird, erfolgt die Beisetzung des verstorbenen Oberpräsidenten v. Bennigsen im Garten des Gutes Bennigsen neben den Gräbern seiner Frau und seiner Söhne.

hd. Berlin, 9. August. In dem Tode des Oberpräsidenten v. Bennigsen wird noch aus Hannover telegraphirt: Die Krankheit des Verstorbenen bestand in einer Lungen-Entzündung, die er sich durch eine Erkältung zugezogen hatte. Die eigentliche Todesursache war Lungenföhmung, welcher dadurch hervorgerufen wurde, daß infolge der am Bein sich zeigenden Bunde das Bein höher gelegt wurde und dadurch der Blutandrang zur Lunge ein noch härterer wurde.

hd. Berlin, 8. August. Die Blätter besprechen das Ableben des früheren Oberpräsidenten von Hannover, Rudolf v. Bennigsen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit dem Verstorbenen ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der an der Gehaltung unserer vaterländischen Geschichte in bedeutsamer Zeit einen hervorragenden Antheil gehabt, der allezeit mit patriotischer Eingabe das große Ziel im Auge behalten habe, Deutschland einig und hart zu leben und inmitten des Parteigetriebes niemals den Blick verloren für den zur Sicherung des Ertrungenen nothwendigen Zusammenhalt aller national gesinnten Elemente. Das deutsche Vaterland beklagt bei seinem Heimgange den Verlust eines seiner besten Söhne. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt im Schluß ihrer Anklafungen: Der nationalliberalen Partei hat sein Ausscheiden aus dem Parlament eine unausfüllbare Lücke beigebracht. Sein Tod ist vielleicht geeignet, die von ihm stets hoch gehaltenen Traditionen wieder aufleben zu lassen. Wir zollen dem Heimgegangenen für sein nationales Wirken volle Anerkennung und heben trauernd an seinem Grabe. — Die „Post“ bemerkt: Herr v. Bennigsen sei Zeit seines Lebens eine innerlich gefestigte, zielbewusste Persönlichkeit gewesen, die selbst dann imponirt habe, wenn sie irrte. Bennigsen sei die Stanzerscheinung gewesen und seine Führerschaft die Glanzzeit des Nationalliberalismus. Die Epigonenzeit habe seinen Mann hervorgebracht, der ihm vergleichbar wäre. — Die „Berl. Neuesten Nachrichten“ meinen, mit Bennigsen gebe der letzten einer, welche an dem Werden und dem Aufbau des neuen deutschen Reichs in bedeutsamer Arbeit theilhaftig gewesen seien. Mit der Reichsgründung werde sein Name in dankbarem Gedächtniß der Nation verknüpft bleiben. — Die „Germania“ bezeichnet den Verstorbenen als einen der hervorragendsten Parlamentarier und den bedeutendsten Führer der Nationalliberalen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ führt aus, daß die nationalliberale Partei in ihm ihr geistiges Haupt, das deutsche Volk einen treuen deutschen Mann verloren habe. — Die „Staatsbürger-Zeitung“ bringt die Meldung von dem Ableben Bennigsen's mit dem Zusatz: wiederum hat der Tod einen Parlamentarier-Veteran, einen Vorkämpfer des deutschen Einheitsgebankens dahingerafft. — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Mit der großen Entwicklung unserer vaterländischen Dinge in Preußen sowohl wie im Reichs sei der Name Rudolf v. Bennigsen für alle Zeiten unauslöschlich verknüpft.

Deutsches Reich.

Der Fall Löhning in russischer Beleuchtung.

Die „Sct. Petersb. Ztg.“ schreibt in einer längeren Betrachtung über den Fall Löhning u. A.: Wer einigermaßen unsere gesellschaftlichen Zustände kennt, weiß, daß

die er bisher gekannt hatte, bildete in dem Einerlei des Schiffslebens für ihn eine stetige Unterhaltung. Offenbar war sie nicht besonders glücklich verheiratet mit diesem hübschen Weidling, unkräftig zwar nicht, aber doch ein Weichling, der den ganzen Tag mit den dreifien Amerikanerinnen flirtete und außerdem nur noch Sinn für seine Anzüge hatte. Und eben, neben Frau Conning, die heute wirklich verwirrend hübsch ausah in dem Wunderwert einer Pariser Toilette von rother und gelber indischer Seide, war es in Pedro Rey aufgeblüht, ob er sich nicht doch da im Anfang zu leicht habe abschreden lassen; ob es nicht doch nur an ihm gelegen habe, hier auf der Pacific nicht eine ganz pitante Episode in aller Stille zu erleben.

„Zu Hause kommt man doch auf so etwas nicht“, hatte Frau Conning eben kühl hingeworfen zur Erklärung dafür, daß ihres Mannes Kenntniß der amerikanischen politischen Verhältnisse ihr auch etwas Neues, denn auch nicht gerade eine Ueberraschung war. Sie sah mit Pedro Rey auf dem Verdeck in einer der anmuthigen Niederlassungen, die aus reizenden Bambusmöbeln und Schirmen je nach Bedarf zurechtgestellt wurden. Herr Monqualdo, der Portugiese, war insofern auch von der Gesellschaft, als er in einem der geflochtenen Sessel in der Nähe des achtgedigen Tischchens lag; er hatte sich aber in eine Zeitung vertieft. Das Wesen in Gegenwart der Anderen konnte unter der Schiffs-Gesellschaft, die den ganzen Tag lang unausweichlich aufeinander angewiesen war, Niemandem mehr als Unhöflichkeit ausgelegt werden. Don Pedro war also so gut wie tête à tête mit Frau Conning und beschloß, das heute noch einmal auszunutzen.

„Ich dachte, in deutschen Ehen bespreche man Alles, was die beiden Gatten geistig beschäftigt“, sagte er. Bei uns hat man diese Idee. Sie glauben gar nicht, in welcher einem idealen Lichte das deutsche Haus und darin die deutsche Frau sehr vielen von meinen Landsleuten vorkommen.“

„Nun, ich hoffe, die Wirklichkeit hat Sie, als Sie sich in Deutschland aufhielten, nicht allzusehr enttäuscht“, sagte Malve einmal wieder recht trocken.

„Enttäuscht, nein, das wäre nicht das richtige Wort.“

„Ich fand die Damen in den Häusern meiner deutschen Geschäftsfreunde wenigstens reizender, eleganter, geistreicher und unterrichteter noch, als ich sie mir vorgestellt hatte, aber freilich vielleicht nicht ganz so häuslich.“

„Ich glaube, Ihre Vorstellungen von den Deutschen waren etwas veraltet“, sagte Malve darauf, „oder Sie sind nicht in die richtigen Häuser gekommen. Ihre Geschäftsfreunde werden alles wohlhabende Leute der Finanzwelt gewesen sein. Ja, da leben die Familien meist, wie wir thun, sie machen ein Haus, reisen, treiben Sport, amüsiren sich, was man so nennt. Die Häuslichkeit von früher, das giebt's mehr in anderen Kreisen, bei Beamten, auch den höheren. Bei uns und in meinem Elternhause, obwohl es das erste in der Stadt war, lieber Himmel, wie einfach waren wir da.“

„Ja, gnädige Frau gehören jetzt zu den Bevorzugten, den upper ten“, sagte er lächelnd.

„Und wir leben in der ganzen Welt auf ein und dieselbe Weise, langweilig genug“, vollendete sie den Satz. Und aus diesen Gedanken ganz heraus: „Ist Ihre Frau Gemahlin auch eine Sportsdame? Führt sie Rad?“

„Meine Frau, guter Gott, nein!“ rief er ganz entsetzt. Seine Frau, die echte Südländerin, eine Matrone von schwammiger Korpuslen schon seit Jahren, eine alte Frau, da sie nicht viel jünger war als er, als Frau also viel älter! Die nichts wußte, als in die Messe gehen und Cigaretten rauchen und sich von den Kammerfrauen kleinen Klatsch zutragen lassen! Einen Theil, einen kleinen, von all Diesem gab er jetzt zu verstehen.

Frau Conning hatte lächelnd gemeint: „Die bloße Idee scheint Sie ja zu empören. Da habe ich wohl, in Anbetracht der spanischen Verhältnisse, etwas sehr Dummes gesagt.“

Sie griff Sennor Rey mit einem Male nach ihrer Hand, sagte die schlanken Fingerspitzen derselben geschickt zusammen wie in ein Bündelchen und drückte seine Lippen und sein Wärtchen gerade auf die Spitzen, was Malve ein sonderbares Gefühl verursachte. Sie wollte mit dem Arm zurückucken, da ließ er aber ihre Hand los mit einer so ruhigen gelesenen Miene, daß es ihr vorkommen mußte, als sei sie albern, wenn sie in dem Ganzen etwas Anderes als eine unverfängliche Galanterie sehen wollte. „Sie

haben nichts Dummes gesagt“, erwiderte er jetzt mit Worten. „Ich wollte nur um Verzeihung für meinen Ausruf, der Ihnen einen Augenblick diese Meinung geben konnte, gebeten haben.“ „Sie kennen unsere Spanierinnen nicht zu Hause, kennen sie wohl überhaupt nicht, denn unsere Damen reisen ja nicht. Nein, sie reisen ebenfowenig, wie sie irgend etwas Anderes treiben, was ihnen Unbequemlichkeiten verursachen würde. Sie sind entweder jung, dann beschäftigen sie sich damit, zu lieben und schön zu sein und in die Messe zu gehen, natürlich. Oder sie haben aufgehört, jung zu sein, dann, nun, dann gehen sie nur noch in die Kirche. Sennora Luisa Rey, meine Frau, ist vier Jahre jünger als ich, gnädige Frau.“ Diesmal tauchte er den dunklen Blick aber energisch tief in den ihren und sie mußte seine Sprache verstehen, ob sie wollte oder nicht. „Zu Hause habe ich eine alternde Frau, die mich nicht mehr sesselt; von der Seite sind wir frei“, sollte der Blick heißen.

Wie zum Schutze vor dem Blicke Rey's senkte Malve Conning die langbewimperten Lider tief über die Augen und es überkam sie einen Moment seltsam, wie ein Schwindel, ein Gefühl tiefer Verlassenheit. Sie war doch sehr allein! Von drüben, wo sich die Andern aufhielten, Klang gerade in diesem Augenblicke lautes Lachen und Geschrei der Partridges, der Amerikanerinnen. Malve wußte, noch ehe sie den Blick hob, daß ihr Mann dabei in Spiele war. Richtig, sie waren in einer nettenden Balgerei begriffen, rangen, der Mann, ihr Mann, und eins von den Mädchen, erst mit gegeneinander gestemmtten Händen und ineinander geklemmtten Fingern, dann griff er sie um die fünfzig Centimeter-Taille und suchte sie von da niederzubiegen, während sie lachend, aber mit ernstlicher Aufbietung aller Kräfte widerstand. Ungenirt das Alles und unter Verhätigung jener brillanten angelsächsischen Lebensgeister, die nichts so ernst nehmen wie das Spiel, und dadurch noch gewissermaßen anständig; weniger verfänglich vielleicht, als eben der rasche, stumme Sandfuß Rey's, aber Beides zusammen brachte in Malve Conning eine Erregung hervor, in der urföhmlich der Gedanke in ihr aufschloß: Wenn wir wieder in Europa sind, lehre ich vielleicht in das Haus meiner Eltern zurück.

(Fortsetzung folgt.)

in dem Fall Löhning ein typisches Kultur-
bildchen vorliegt, und daß der Geh. Oberfinanzrat
und Provinzialsteuerdirektor in dem Augenblicke sich un-
möglich machte, als er, der hohe Beamte zweiter Rang-
klasse, sich durch den verhängnisvollen Schwiegervater
offiziell „deklarierte“. Kein noch so junger „Regierungs-
assessor und Referendarius“, am wenigsten im Dien der
Monarchie, hätte jemals vergessen, daß die Frau Geheim-
rath nur eine ehemalige Feldwebeltochter gewesen und
wenn noch so viel Reichtum des Geistes und der Bildung
über sie ausgeschüttet wäre. Das ist das Ergebnis einer
informativ aufgezeichneten gesellschaft-
lichen Tradition, die im letzten Menschenalter,
nach den großen Kriegen sich vielleicht noch schärfer
herausbildete als in den Jahrzehnten vorher. Wodurch
— das ist ein Kapitel werth, allein für sich gelegentlich
behandelt zu werden. Heute haben wir es nur mit der
notorischen Thatsache zu thun. Für hat der Finanz-
minister einfach Rechnung getragen, der, selbst in jener
Tradition auferzogen, in Geheimrath Löhning nichts
anderes sehen konnte als einen Unglücklichen oder
Rebellen, der die Brahminenfeste durch eine niedrige
Verbindung zu beslecken drohte. Lieber einen anstößigen
Bock in die Wüste gejagt, als die ganze übrige hohe Be-
amtenschaft in gesellschaftliche Unruhe versetzt durch den
Gedanken, die sociale Tradition werde an oberster Stelle
nicht mehr mit strengen Händen gewahrt. Was die nicht
zur Klasse gehörige übrige Welt am meisten be-
wegt, ist ja auch nicht der Gedanke, daß
die Gesellschaftslehre, zu der Geheimrath Löh-
ning gehört, sich gegen die Aufnahme einer ihr nicht
genehmen Dame wehrte, sondern daß der Minister von
Amts wegen in eine rein private Angelegenheit gesell-
schaftlichen Verkehrs und Tactes eingriff und durch seine
Entscheidung zur Verschärfung des Klaffens zwischen
Stärke und Schwäche beitrug. Wollen
sich gewisse gesellschaftliche Kreise das Eindringen anderer
Elemente nicht gefallen lassen, so mögen sie sich nach
ihrem Geschmach und Tact gesellschaftlich dagegen wehren,
das ist ihr individuelles Recht. Social und poli-
tisch unklug erscheint es aber, wenn die Regie-
rung sich amtlich durch den Mund des Ministers für
einen engbegrenzten Klaffensgeist festsetzt und dadurch die
schon vorhandenen sozialen Verhältnisse auch noch in
ihrem eigenen Beamtenkörper verstärkt.

Sol- und Personal-Nachrichten. Der gestrige 70. Geburts-
tag des Königs von Sachsen wurde im Hinblick auf die
Trauer der königlichen Familie in keiner Weise offiziell gefeiert.
Bis gegen Mittag waren weit über 1000 Depeschen eingetroffen,
allen voran ein in herzlichen Ausdrücken gehaltenes Telegramm
des Kaisers, welches vom König sofort beantwortet wurde.

Fürsorge für die heimkehrenden China-Krieger.
Die Staatsbahnverwaltung trifft bereits Vor-
kehrungen, um den in den nächsten Monaten eintreffenden
China-Kriegern den Wiedereintritt in das bürgerliche
Leben nach Kräften zu erleichtern. Da die zur Entlassung
kommenden Mannschaften aus allen Theilen des Reiches
stammen, so ist die Ermittlung von Arbeitsgelegenheit
auf den ganzen Staatsbahnbereich ausgedehnt worden.
Dem Ausschusskommando wird rechtzeitig eine Liste
der offenen Stellen überreicht werden, in der vorgemerkt
ist: die Art der Beschäftigung, die Anzahl der vakanten
Stellen, die Station, Höhe des Lohnes, die Angabe über
die verlangte Vorbildung und körperliche Mäßigkeit des
Bewerbers etc. Die Inspektionen und Dienststellen der
Staatsbahnen sind aufgefordert worden, dafür Sorge zu
tragen, daß den Wünschen der zurückkehrenden China-
krieger nach Beschäftigung im Eisenbahndienste nach
Möglichkeit Rechnung getragen werde.

Steuerwesen. Zur Herbeiführung eines einheit-
lichen Verfahrens bei Wohnsitz-Veränderungen der
Steuerpflichtigen während der Veranlagungszeit wird
durch eine Verfügung des Finanzministers folgendes

bestimmt: 1. Wechselt ein Steuerpflichtiger nach der Per-
sonenstandsaufnahme, aber vor der Behändigung des
Veranlagungsschreibens für das neue Steuerjahr seinen
Wohnsitz, so sind sowohl die Veranlagungsbehörden des
bisherigen, als auch die Behörden des neuen Wohnsitzes
an und für sich für die Veranlagung zuständig. 2. So-
bald der Vorsitzende der Veranlagungskommission er-
fährt, daß ein Steuerpflichtiger während des vorstehend
bezeichneten Zeitraums aus seinem oder in seinen Bezirk
verzogen ist, so hat er sich mit dem Vorsitzenden der Ver-
anlagungskommission des neuen bezw. des bisherigen
Wohnortes zur Verständigung darüber, in welchem Be-
zirk die Veranlagung vorzunehmen ist, in Verbindung
zu setzen. Bei dieser Verständigung sind die nachstehenden
Grundsätze zu befolgen. 3. Die Veranlagung findet stets
im Bezirke des neuen Wohnsitzes statt: a) bei Steuer-
pflichtigen, welche zur Zeit des Umzuges mit einem Ein-
kommen von mehr als 3000 Mk. zur Einkommensteuer
veranlagt sind, wenn der Steuerpflichtige bei dem Ver-
antwerden des Umzuges eine Steuererklärung noch
nicht abgegeben hatte — mögen die Fristen der öffent-
lichen und der nochmaligen besonderen Aufforderung be-
reits abgelaufen sein oder nicht —, ferner, wenn eine
Steuererklärung zwar bereits abgegeben ist, aber Rück-
fragen an den Steuerpflichtigen oder persönliche Ver-
handlungen mit ihm für erforderlich erachtet werden;
b) bei Steuerpflichtigen, welche zur Zeit des Umzuges
nicht mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. ver-
anlagt sind, wenn bei dem Bekanntwerden des Umzuges
entweder die Voreinschätzung noch nicht stattgefunden
hatte oder diese zwar bereits erfolgt war, der Vorsitzende
der Veranlagungskommission aber die Aufforderung zur
Steuererklärung oder Rückfragen mit Bezug auf die etwa
eingegangene freiwillige Steuererklärung für angezeigt
erachtet; c) ohne Unterschied der Höhe des veranlagten
Einkommens bei Steuerpflichtigen, welche ihre Veran-
lagung im Bezirk des neuen Wohnortes selbst beantragen,
bevor ihre Veranlagung am alten Wohnort durch Fest-
setzung der Steuerliste oder Beschluß der Veranlagungs-
kommission stattgefunden hat. 4. Auch in anderen als in
den unter Nr. 3 bezeichneten Fällen kann die Veran-
lagung den für den neuen Wohnsitz zuständigen Behörden
überwiesen werden, wenn dies nach den besonderen Um-
ständen des Falles zur Herbeiführung einer sachgemäßen
Veranlagung angezeigt erscheint. 5. In keinem Falle
darf zur Veranlagung im neuen Wohnort geschritten
werden, bevor durch Einvernehmen der beteiligten Vor-
sitzenden festgelegt ist, daß der Steuerpflichtige in dem
früheren Wohnort nicht veranlagt werden wird. 6. Soll
die Veranlagung am neuen Wohnort stattfinden und ist
der Steuerpflichtige zur Abgabe einer Steuererklärung
verpflichtet, dieser Verpflichtung aber bisher nicht nach-
gekommen, so hat der Vorsitzende der für den neuen
Wohnort zuständigen Kommission dem Steuerpflichtigen
unter Darlegung des Sachverhalts in einer besonderen
(ersten) Aufforderung zur Steuererklärung eine neue
Frist zur Abgabe derselben zu bestimmen, und zwar ohne
Unterschied, ob die für den alten Wohnort maßgebend
gewesenen Fristen (der allgemeinen, besonderen oder
zweiten Aufforderung) bereits abgelaufen sind oder nicht.
Eine innerhalb der neuen Frist eingehende Steuererklä-
rung gilt als rechtzeitig angebracht. Verstreift die neue
Frist fruchtlos, so ergeht die nochmalige Aufforderung
nach dem vorgeschriebenen Muster. 7. Bestimmt in Er-
mangelung eines Wohnortes der Aufenthalt des Steuer-
pflichtigen den Ort der Veranlagung, so finden die Be-
stimmungen zu 1 bis 6 im Falle eines Wechsels des
Aufenthalts entsprechende Anwendung.

Rundschau im Reich. Nach einer halbamtlichen
Meldung aus Dresden werden zur Zeit außer der
bereits erlassenen Amnestie für Uebertretungen im
Ministerium noch zwei weitere Amnestien
ausgearbeitet, die eine für alle politischen Vergehen, und
die andere für mit Gefängnis bis zu drei Jahren be-
strafte Vergehen, soweit nicht auf Aberkennung der

Ehrenrechte erkannt wurde. Die Publikation beider
Amnestien erfolgt bereits in den nächsten Tagen. Die
politische Amnestie wird außer Majestätsbeleidigungen
auch alle Preßvergehen umfassen.

Die Krönungsfestlichkeiten in England.

hd. Berlin, 8. August. Der „L.-A.“ meldet aus
London: Die Hofschaff König Eduards erregt in
allen Theilen Englands lebhaftes Genugthuung und
dürfte morgen erheblich zur Erhöhung des Enthusiasmus
beitragen. Wie offiziell angekündigt wird, wurde die
Hofschaff, obgleich sie durch die amtliche Vermittlung des
Ministeriums des Innern veröffentlicht wurde, in der
Form eines Handschreibens des Königs erlassen, welches
einen persönlichen und spontanen Gefühls-Ausdruck des
Königs darstellt. — Die Westminster-Abtei wird um
7 Uhr Morgens geöffnet und um 10 Uhr Abends ge-
schlossen. Der Festzug des Königs wird den Bading-
ham-Palast um 11 Uhr verlassen und 11 Uhr 25 Min.
in der Abtei eintreffen. Um 1 Uhr soll er die Abtei dann
wieder verlassen. Der Hofmarschall hat genaue Instru-
ktionen für das allmähliche und geordnete Räumen der
Abtei durch die Zuschauer erlassen, da sonst Verwirrung
und Unglücksfälle befürchtet werden.

wd. London, 9. August. Bei Tagesanbruch ver-
sündeten Artilleriesalven den Beginn des Krönungs-
tages. Königssalven von 41 Schuß wurden vom Tower,
von 21 Schuß vom Hydepark abgefeuert. Gestern Abend
waren im Westend eine Reihe von Gebäuden erleuchtet.
In den Hauptstraßen drängten sich ungeheure Menschen-
massen, so auch vor dem Buckingham-Palast, wo die
Menge die Nationalhymne sang. Troy des schlechten
Wetters verbrachten Viele die Nacht auf dem Wege, den
der Krönungszug nehmen wird. 6000 Mann Truppen
sind heute Vormittag mit der Eisenbahn an verschiedenen
Punkten im Westend angekommen. Im Ganzen sind
27.000 Mann aller Waffengattungen hier eingetroffen.

hd. London, 9. August. Sämtliche Morgenblätter
bringen lange Artikel über die Vorbereitungen zur Krö-
nungsfest. Bereits seit Mitternacht haben in den
Straßen, welche der Zug passieren wird, Menschenmengen
Aufstellung genommen. Das Wetter ist miserabel. Die
Krönungsfestlichkeiten dürften völlig verregnet werden.

Berlin, 8. August. Die „Nordd. Allg.-Ztg.“ schreibt:
„Seine Majestät König Eduard wird morgen in der ehr-
würdigen Abtei Westminster feierlich gekrönt. Wir be-
glaubwünschen an diesem Ehrentage Seine Majestät herz-
lich zu der stetig fortschreitenden Wiederherstellung von
dem schweren, standhaft ertragenen Leiden und freuen
uns, daß es der britischen Nation vergönnt ist, nach tiefer
Bestimmerniß um das Leben ihres Souveräns nunmehr
ohne ernste Sorge das Krönungsfest begehen zu können.
Während der Erkrankung erhielt der König vielfache Be-
weise von der Liebe seiner Unterthanen und der Theil-
nahme des Auslandes. Möge Seiner Majestät beschieden
sein, bald völlige Genesung zu finden und sich an der
Seite seiner hohen Gemahlin einer langen und glücklichen
Regierung zu erfreuen.“

Ausland.

* **Italien.** „Giornale d'Italia“ meldet, der Vati-
kan habe in der Befürchtung, Präsident Loubet werde
seine Absicht, König Viktor Emanuel einen Besuch im
Quirinal abzustatten, in Ausführung bringen, den fran-
zösischen Klerus angewiesen, in der Angelegenheit der
Schließung der Kongregationschulen in Frankreich eine
versöhnlichere Haltung einzunehmen.

* **Frankreich.** Präsident Loubet wurde vorgestern
in Rambouillet von Combes über die zunächst noth-
wendig erscheinenden Maßnahmen unterrichtet. In ein-
zelnen Dörfern des Departements Finistère wurden vor

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Der bekannte Berliner Kunstkritiker Fritz Stahl
schätzt die Jahresproduktion der deutschen Maler auf
zwanzigtausend Bilder. Wie dieses beängstigende Riesen-
resultat, das an die Ziffern einer Groß-Industrie
mahnend, möglich wird, davon kann man in der derzeitigen
Ausstellung des Kunstsalons Wanger ungefähr
eine Vorstellung bekommen. Die Kunst muß ihren hohen
Namen geben, und das platte Handwerk leistet die ver-
zweifelte Massenarbeit. Drei der Aussteller dürften für
das Gros der Mitarbeiter an dem Zwanzigtausend-
Resultat geradezu typisch sein. Jeder von ihnen ist mit
mehr als einem Duzend Bilder vertreten und kann bei
einigem Fleiß sicher eine Jahresziffer erreichen, die einer
kleinen Fabrik keine Schande machen würde. Da ist vor
Allem der Berliner Homburg. Er malt Alles, was
ein verehrliches Publikum wünscht. Seine Vorzüge
durch alle Arbeiten zu verfolgen, fehlt es mir an Raum.
Nur ein paar Beispiele: Hier giebt Homburg ein Genre-
bild, „Der Gratulant“, nachlässig und fehlervoll in der
Ausführung, fälschlich abgedruckt in der Auffassung, dort
paradirt er mit einem weiblichen Idealbildnis, vor dessen
Farbenkomposition die Augen thränen, da bietet er ein
Interieur, das er mit ein paar effektvollen, unwahren
Fischiern ausputzt und dessen Bewohnerin er aus An-
mutigkeit verzeichnet. Ihm ist Vögel in seinem inner-
sten Wesen nahe verwandt, obwohl er sich ganz auf die
Landschaft beschränkt. Im kleinsten Format streicht er
seine Motive hin. Das ist selbstverständlich kein princi-
pieller Einwand, aber bei Vögel wächst sich diese Manie
unwillkürlich zum Eindruck der Kraftlosigkeit aus. Seine
Natur ist überall tod und hart, und die billigen Effekte,
zu denen besonders der Sonnen-Untergang herhalten
muß, können ihr erst recht nicht einmal einen Schein des
Lebens einhauchen. Ebenso wenig Gewalt hat Vögel
über den Raum und seine Probleme. Christlicher strebend,
weniger prächtig zeigt sich Herm. Kruse in „zwei
Gemälden“. Aber der bessere Wille ist noch nicht die
bessere Kunst. In der Farbe weiß Kruse nichts zu sagen.

Sie geräth ihm ein- über das andere Mal in blasseste
Charakterlosigkeit, und auch im Uebrigen scheint ihm
jede Kraft des Ausdrucks, jede Eigenart und Vertiefung
des Empfindens verliert. In dieser Umgebung fällt ein
Selbstportrait von J. Graeff doppelt auf. Aber es
fällt leider nur auf. In geschickter Made, aber ohne In-
halt ist das Portrait mit allzu merkbarer Absicht auf
„Interessant“ und „Originell“ gearbeitet. Ein Gemälde
„Wir beide“ von H. Bock hat bei allem, was sich gegen
diese forcirte Art des Glendsehens sagen ließe, durch die
starke Hingabe des Künstlers für seinen Gegenstand viel
vor seiner Umgebung voraus. Man sieht da wenigstens
nicht nur die Arbeit des Pinsels, sondern spürt auch die
der Seele. G. Wehrich giebt eine Reihe mit Fleiß
und guter Kenntniß gearbeiteter Architekturbilder, die
in Einzelheiten aber manchen Einwand herausfordern.
H. Bucherer führt aus der Landschaftswissenschaft Logos
und Kruses zwar in kein großes, überwältigendes Reich,
aber man empfindet gerade den Anderen gegenüber seine
kleinen, aber seinen Vorzüge doppelt angenehm. So recht
intim, im Einzelnen liebevoll ausgestaltet, in der ganzen
Stimmung echt und sprechend empfunden ist „Nach dem
Regen“. Vor einem härteren Nachbar würden diese
Vorzüge sicher weniger laut sprechen, hier aber wachsen
sie zu geradezu entscheidender Geltung. Die Nachbar-
schaft kommt auch H. Engelhardts Bildern zu
Statten. Ihm versagt sich die Natur nicht verschlossen,
wie den Anderen, und weiß er diese Gabe des Auges auch
noch nicht zu vollem reinen Ausdruck zu bringen, so ist
sie doch auch nicht zu verkennen. In Licht und Raum zeigt
sich die christliche Arbeit, die nicht fragt: „Wird es ge-
fallen“, sondern nach der Gestaltung des inneren Bildes
ringt. Ein „Frühlingssturm“ H. Stagoras zeigt
eine gewisse Kraft energischen Nachfassens, die aber die
technischen Mittel nicht ganz nach ihren Absichten zu
zwingen vermag.

Im Kassauischen Kunstverein hat Professor
E. Kanoldt (Karlsruhe) sieben Bilder ausgestellt. Die
moderne Malerei will von der einst so beliebten Historie
wenig wissen. Wir schauen heute mit ganz anderen Augen
in die Vergangenheit wie unsere Väter, und die male-
rische Sprache für die neue Art des Sehens ist uns noch
nicht gereift, so bedeutende Leistungen die Moderne auch
auf dem Gebiete der nahe verwandten religiösen Historie

anzuwenden hat. Anders dort, wo die Vergangenheit sich
nicht zum Drama, sondern zur reinen Stimmung ver-
dichtet. Dort baut sich die Brücke zum modernen Em-
pfinden viel leichter. Diesen Weg geht E. Kanoldt denn
auch mit vielem Glück. Da sind vor Allem zwei Bilder,
die charakteristische Parteen der „Villa d'Este in Tivoli“
zum Gegenstand haben. Der Schüler Prellers giebt da
nicht bloß künstlerisch gute Bilder der Architektur und
der Landschaft, sondern er weiß auch die Stimmung jener
herrlichen Zeit, deren monumentaler Ausdruck die Villa
ist, so zu verdichten, ihr so unmittelbare Sprache zu geben,
daß man das Historische als lebendige Gegenwart em-
pfindet. Und diese Sprache braucht keine anderen Aus-
drucksmittel als das Licht und den Aufbau des Land-
schaftlichen. Das Bild aus dem „Schweyinger Park“
macht in seinem charakteristischen, inneren Kontrast zu
den Bildern der „Villa d'Este“ das Besagte noch deut-
licher. Starke Proben des Kanoldt'schen Könnens be-
deuten auch die ausgestellten Lithographien, besonders
„Mondnacht“, in der sich wahr und intim gegebene
Wirksamkeit, mit eigenartiger Romantik verbindet, und
„Föhren“, in der mit den einfachsten Mitteln der Ein-
druck majestätischer Größe erzielt ist. Die Symphonie in
Grau „Wasserfälle“ reicht dagegen an die übrigen
Arbeiten nicht heran. J. K.

* **Kassauischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder:
Von Heinrich Schlitt in München drei Bilder: „Ruf-
ender Frosch“, „Mondschein“ und „Der musizierende
Frosch“. Von Karl Weyher in Heidelberg zwei Bilder:
„Motte, Marktplatz zu Hanau“ und „Ehrenberg am
Nedar“.

* **Kunstsalon Altkarlsruhe, Friedrichstraße 10.** Neu
ausgestellt: Faber: „Hafenbild“. Garcia J. Ramos,
Sevilla: „Strafenszene“. Leon Richet, Paris: „Abend-
landschaft“.

* **Förderung wissenschaftlicher Beschreibungen im
höheren Lehrstande.** Der preussische Kultusminister
macht folgendes bekannt: Durch den Staatshaushalts-
etat für 1902 sind bei dem Fonds Kapitel 120, Titel 6,
zur Förderung wissenschaftlicher Beschreibungen in dem
höheren Lehrstande 25.000 Mk. bereit gestellt worden.
Als Verwendungszwecke habe ich zunächst in Aussicht ge-

den Klosterthüren Barrikaden errichtet. Die Gendarmen werden im Bedarfsfalle von aus Brest abkommandierten Abteilungen des 2. Infanterie-Regiments unterstützt werden. „Libre Parole“ erwartet blutige Straßenscenen. Für morgen, als dem Jahrestag der Verhaftung Drouot's, planen die Nationalisten ein Märschfest. — Die Sozialisten haben zum nächsten Sonntag eine große anti-kerikale Versammlung nach dem Concordien-Platz einberufen.

* Türkei. Die „Information“ bringt eine Schilderung aus Smyrna über die bedrängte Lage der christlichen Bevölkerung in der Stadt und Umgebung. Infolge des gänzlichen Darniederliegens des Handels und der Industrie führen die Geschäftsleute eine elende Existenz, und alle Bevölkerungsklassen ohne Ausnahme leiden unter der Herrschaft des Nordes und der Willkür. Die Verbindungen im Innern des Landes sind abgeschnitten; um einen Reisepass zu erhalten, muß man ein Duzend Bürgen stellen. Die Behörden greifen bei der Eintreibung der rückständigen Steuern auf die Bastonnade zurück, deren fürchterliche Folgen man sich wohl vorstellen kann. Manchmal fehlt es aber auch nicht an komischen Vorkommnissen. So wurden in Dorje Methny etwa 15 Personen 4 Tage hindurch in Haft gehalten. Nachdem man sich davon überzeugt hatte, daß die Leute absolut Nichts besitzen, entließ man sie aus dem Gefängnisse, gab Jedem eine Geige und zwang sie, zu spielen und zu tanzen. Eine Bande bewaffneter Soldaten überfiel jüngst die Seelandskirche in Erzingian während des Gottesdienstes. Nur mit Mühe gelang es einigen mutigen Männern, die wie die Wilden Wüßenden zurückzutreiben, aber man fürchtet allgemein eine Wiederholung der großen Megeleien und lebt deshalb in beständiger Sorge und Aufregung.

* Ägypten. Ueber die Cholera in Ägypten schreibt man aus Cairo: Es hat allen Anschein, als ob man bald Herr der Epidemie wird. Es ist gelungen, in den versuchten Gegenden mehrere alte Brunnen wiederherzustellen und die Bevölkerung mit frischem, gutem Wasser zu versehen. Obwohl unter den Truppen noch kein Krankheitsfall festgestellt wurde, sind sie doch ausquartiert worden und lagern jetzt in Helwan, Abbassiah und anderen Orten, die eigene Quellen haben. Vom 15. bis 30. Juli ereigneten sich im Ganzen 584 Fälle, von denen 498 tödtlich verließen; bis jetzt erkrankten nur zwei Europäer. Vorsichtshalber sind die Schulen der Einheimischen geschlossen worden, der Appellhof hat seine Sitzungen vertagt, auch Al Azhar wurde suspendiert und die Studenten wurden entlassen.

* Vereinigte Staaten. Aufsehen erregt das Urtheil demzufolge ein ehemaliger spanischer Offizier, Garcia, zu 17 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Hauptmann Garcia hatte, einem Befehle seiner Vorgesetzten entsprechend, einen Tag nach dem Siege des Admirals Dewey bei Manila ein kriegsgerichtliches Todesurtheil an zwei Offizieren der Philippinen vollstreckt. Gegen das Urtheil, das namentlich im Vergleich zu den Strafen, die über die amerikanischen Generale Waller und Smith wegen ihrer Grausamkeiten gegen die Philippinen verhängt worden sind, Aufmerksamkeit erregt, wurde Berufung eingelegt. — In einer New-Yorker Korrespondenz, welche dieser Tage in Berlin veröffentlicht wurde, heißt es in einer Besprechung des dem amerikanischen Kongreß vorgelegten Planes einer Reform des Miliz-Systems: „... Damit stiele aber der ganze Reformplan ins Wasser, denn der Gedanke, daß jeder Bürger die Pflicht hat, sein Land zu verteidigen, ist vorläufig der großen Masse der Amerikaner noch sehr fernliegend“. Dieser Satz zeugt von einer bedauerlichen Unkenntniß des amerikanischen Nationalgeistes. Es erübrigt sich wohl, anstatt langathmiger Beweisführungen lediglich auf die kriegerischen Zeiten von 1861—64 und von 1898 hinzuweisen. In beiden Fällen ist das amerikanische Heer — im Bürgerkrieg sowohl das Unions-, sowie auch das Konföderationsheer — ein Volksherr im besten Sinne des Wortes gewesen.

* China. Ueber das Wesen der Sinkin-Zölle, von denen jetzt wiederholt die Rede ist, äußert sich ein Kenner in der „Financial Times“, wie folgt: „Sinkin ist eine Steuer auf jeden Handelsartikel, einerlei, ob dieser aus dem Inlande oder Auslande stammt. Die Steuer pflegt während des Transports erhoben zu werden, und zwar an sehr vielen Stellen; auf dem Wasserwege von Shanghai nach Soochow (80 englische Meilen) befinden sich beispielsweise 10 Sinkin-Stationen, an jeder werden die Schiffe angehalten, um die Abgabe zu entrichten. Die Höhe derselben hängt zumeist von der Größe des Schiffes ab; für eine Ladung nicht geschälten Reis ist z. B. der gleiche Zoll zu zahlen, wie für eine Sendung geschälten Reis, obzwar der Werthunterschied ein ganz bedeutender ist. Neben Sinkin werden aber noch andere Abgaben erhoben, so die Pflanzensteuer, die Destinationssteuer, die Steuer zur Erhaltung der Wasserstraßen, die Schulsteuer, die Militärsteuer u. s. m., und daneben noch die Import- und Exportzölle, deren Höhe durch Verträge mit den Mächten festgesetzt wurde. Nach dem Verträge von Tientsin können ausländische Waaren von einem Ort nach dem anderen als Transitgut gegen Nachzahlung der Hälfte der kaiserlichen Zölle geschafft werden, auch können zu gleichen Bedingungen Waaren vom Binnenlande nach den Hafenplätzen transportirt werden.“

* Südafrika. Die Aufführung der kolonialen Helden wird, schreibt der Londoner Korrespondent der „M. N. A.“, seit der Friede geschlossen ist, auch von der hawinitischen Presse hier und in Natal sehr geachtet. Der „Standard“-Korrespondent beschreibt „beispiellose Szenen“, die sich beim Durchzug der Australier zwei Mal in der Kapstadt abgepielt haben, und der imperialistische „Mercury“ von Durban beschreibt einen ähnlichen Karneval der Brutalität in dieser Hafenstadt, dessen Helden die Canadier waren. „Die Straßenscenen“, schreibt er, „übertrafen an Schamlosigkeit Alles, was man bisher in Durban erlebt hat.“ Die Canadier feuerten auf die Polizei und zwangen sie, arretirte Soldaten freizugeben; sie demolirten mehrere Häuser, schlugen überall Alles kurz und klein, insultirten Frauen, führten gefesselte Polizisten im Triumph die Straßen auf und ab u. s. w. Ähnliche brutale Orgien der kolonialen Irregulären in Johannesburg schildert der gleichfalls imperialistische „Reader“, der dort erscheint. Wenn die ausländische Presse während des Krieges ein Wort über das Treiben der kolonialen Truppen verlor, so war die ganze englische Presse voll edler Entrüstung auf, und heute muß nun sie selbst solche Berichte veröffentlichen! Die Frage liegt aber gewiß nahe, wie müssen sich diese „vollkommenen Gentlemen“ erst in Feindesland ausgeführt haben, wenn sie sich in britischen Städten wie wilde „Teufel“ benehmen?

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. August.

— Personal-Nachrichten. Die frühere Mittheilung, daß Herr Ober-Polizeisekretär Frosch aus Frankfurt a. M. zum Telegraphen-Direktor an Stelle des in den Ruhestand tretenden Freiherrn v. Seckendorff hierseits ernannt worden sei, wird durch die nunmehr erfolgte amtliche Ernennung bestätigt.

— Kurhaus. Die Kurverwaltung veranstaltet am Samstag der nächsten Woche ein großes Gartenfest mit einer Luftballon-Konkurrenz-Fahrt, großem Feuerwerk, Illumination und Kongerte der Kapelle Johann Strauß.

— Städtisches Elektrizitätswerk. Es wird uns mitgetheilt, daß die Pächterin unseres städtischen Elektrizitätswerkes, die Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. W. Rahmeyer u. Co. in Frankfurt a. M., beim Magistrat den Antrag gestellt hat, den Strompreis für elektrische Beleuchtungszwecke bei entsprechender Ausgestaltung der Rabatthala von 70 Pf. für die Kilowattstunde auf 60 Pf. zu ermäßigen. Mit dieser

neuen Preisbemessung soll bezweckt werden, sowohl das größere Privatpublikum, als auch die Geschäfte mehr wie bisher zum Konsum elektrischen Lichtes heranzuziehen, indem hauptsächlich für Installationen kleineren Umfanges die Ermäßigung eine bedeutende sein wird.

— Kaiser Friedrich-Denkmal in Cronberg. Das Programm für die in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers am 20. August 1902, Vormittags 11 Uhr, stattfindende feierliche Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal's zu Cronberg im Taunus lautet: 1. Alle Festheilnehmer haben um 10 1/2 Uhr ihre Plätze eingenommen. 2. Das Herannahen der Allerhöchsten Herrschaften von Homburg her wird durch einen Böllerschuß und Fanfaren-signale angekündigt. 3. Seine Majestät schreitet die Ehrencompagnie ab und begiebt sich sodann 1. zum Kaiserzelt. Hierbei wird der „Kaisergruß“ von Kochel von Janjaren geblasen. 5. Der Main-Taunus-Sängerbund singt mit Orchesterbegleitung die Hymne: „Seht er kommt“ aus Judas Makkabäus. 6. Ansprache des Vorsitzenden des Ortsausschusses, Landrath v. Meißner, endigend mit der Bitte, Seine Majestät möge zu beschließen geruhen, daß die Hülle des Denkmals fällt. 7. Die Hülle fällt, die Truppen präsentiren und rühren das Spiel. 8. Sobald wieder Ruhe eingetreten, singt der Main-Taunus-Sängerbund a capella die Kaiser Friedrich-Hymne, Gedicht von Diez, komponirt von Weis. 9. Uebernahme des Denkmals und seiner Anlagen in den Schutz der Stadt Cronberg durch Herrn Bürgermeister Jamin, der dann ein Hoch auf Seine Majestät ausbringt, wonach 10. die National-Hymne vom Orchester gespielt und von allen Anwesenden mitgesungen wird. 11. Rundgang der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften um das Denkmal. 12. Parademarsch des Regiments v. Versdorff vor Seiner Majestät und damit Schluß der Feier.

— Ausflug nach Düsseldorf. Auf die am Montag, den 11. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im „Friedrichshof“ stattfindende Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Gewerbevereins, in welcher über die Veranstaltung eines Vereins-Ausfluges nach Düsseldorf zwecks Besichtigung der dortigen Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung Beschluß gefaßt werden soll, sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

— Aus dem Kammergericht. Wie für die anderen Provinzen, so ist für die Provinz Hessen-Nassau auf Grund des Gesetzes vom 9. Mai 1892 eine Polizeiverordnung ergangen, die u. A. bestimmt, daß am zweiten Weihnachtstertage zc. Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten in Gasthäusern, Schankwirtschaften und sonstigen Vergnügungsorten, auch wenn sie in geschlossenen Gesellschaften stattfinden, erst von einer bestimmten Stunde am Nachmittag an beginnen dürfen. Zur Frage der Rechtsgültigkeit einer derartigen Bestimmung hat jedoch der Strafsenat des Kammergerichts in seiner Eigenschaft als höchster Gerichtshof in Landes-sachen dahin Stellung genommen: Nach dem Geleze vom 9. Mai 1892 sind nur solche Polizeivorschriften zulässig, die die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage betreffen, und der § 306 Ziff. 1 des Strafgesetzbuches, der die Strafen für Sonntagshelילהigung allgemein regelt, bedroht Denjenigen mit Strafe, der den gegen die Störung der Feier der Sonn- und Festtage erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, die Wahl der Ausdrücke „äußere Heilighaltung“ und „Störung“ läßt erkennen, daß nur solche Handlungen strafbar sein sollen, die nach außen hin wirken, oder in die äußere Erscheinung treten und geeignet sind, das religiöse Gefühl zu verletzen, die innere Sammlung und Erhebung nicht etwa bloß des Einzelnen, sondern allgemein zu stören und zu beeinträchtigen, d. h. mit anderen Worten: die allgemeine Feier der Sonn- und Festtage soll nicht gestört werden. Die allgemeine Feier beginnt aber am zweiten Weihnachtstertage, wie den gewöhnlichen Sonntagen, nicht mit Mitternacht. Die diese Tage einleitenden Nachstunden unterscheiden sich in nichts von denen der wertschläglichen Nächte. Die allgemeine Feier beginnt vielmehr erst mit den Morgenstunden. So ist die bezeichnete

nommen: 1. Beihilfen zu Studienreisen, mit Ausnahme solcher Reisen, für welche bereits bei Kapitel 120, Titel 10, Mittel vorhanden sind. 2. Beihilfen, um die Beurlaubung eines Lehrers für wissenschaftliche Zwecke zu ermöglichen. 3. Beihilfen, um die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten zu ermöglichen. 4. Prämien für besonders der Anerkennung würdige wissenschaftliche Arbeiten. 5. Beihilfen zur Teilnahme an Ferien- und Fortbildungskursen. Außer den Oberlehrern können auch die Direktoren der höheren Lehranstalten, und außer den an staatlichen auch an nichtstaatlichen höheren Lehranstalten angestellten Lehrer Berücksichtigung finden. Jedoch sollen Zuwendungen an Direktoren und Lehrer höherer Unterrichtsanstalten, deren Unterhaltung leistungsfähigen Gemeinden obliegt, nur in einzelnen besonderen Ausnahmefällen stattfinden.

* Erfinderehre Deutschlands und Amerikas. Es verlohnt sich, einmal der Zahl nach einen Vergleich der innerhalb eines Jahres in Deutschland gemachten Erfindungen mit denen der Amerikaner zu ziehen. Einen Ausweis darüber geben die Patentämter hüben und drüben. Vor 25 Jahren wurden in Deutschland während der zweiten Hälfte des Jahres 1877 im Ganzen 3212 Patente beantragt, im Jahre 1901 ist die Zahl auf über 25,000 gestiegen. Thatsächlich gewährt wurden im Jahre 1878 erst 4200, im Jahre 1901 über 10,000 Patente. Als ein erfreulicher Fortschritt ist zu beobachten, daß im Jahre 1890 noch fast 3000 Bewerbungen bestritten wurden, im Jahre 1900 nur 1756. Noch schneller vermehrt haben sich die einfacheren und billigeren Schutzmittel technischer Erfindungen in Deutschland, namentlich die Gebrauchsmuster. Für solche gingen in dem Begründungsjahr, d. h. im letzten Viertel des Jahres 1891, erst etwas über 2000 Bewerbungen ein, in der gleichen Zeit des Jahres 1901 dagegen 25,000. Danach würde sich jetzt die Zahl der jährlich gewährten Patente in Deutschland über 10,000 und die der Gebrauchsmuster auf gegen 100,000 belaufen. Das Patentamt der Vereinigten Staaten hatte im Jahre 1901 etwa 44,000 Gesuche auf mechanische Patente, 2500 auf Kunstpatente, 115 auf Erneuerung von Patenten, etwa 2400 auf Eintragung von Handelsmarken zc. zu erledigen. Ausgegeben wurden über 27,000 Patente, wozu auch sämtliche Erneuerungen von

Patenten und die Gewährung anderer Schutzmittel gerechnet sind. Die Zahl der erloschenen Patente betrug etwas über 19,000. Die Ausgaben des amerikanischen Patentamts stellten sich im Jahre 1901 auf über 5 Mill. Mark, jedoch wurde noch ein Reingewinn von über 600,000 Mk. erzielt. Nach dieser Uebersicht scheint die Gesamtzahl der nachgeschuchten und der gewährten Schutzmittel in Deutschland nicht unerheblich größer zu sein als in den Vereinigten Staaten, jedoch entfällt bei uns eine überwiegende Mehrheit auf die billigeren Schutzmittel, namentlich die Gebrauchsmuster.

* Verschiedene Mittheilungen. Die Vorbereitungen zu dem großen historischen Festzug, den die Stadt Erfurt zur Feier ihrer 100-jährigen Zugehörigkeit zu Preußen am 21. August veranstalten wird, sind in vollem Gange. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Theatermalers Hans W. Schmidt aus Weimar. Der Zug soll 14 große historische Gruppen mit über 1000 Personen umfassen.

Der Nürnberger Magistrat hat zur Wiederherstellung des Rathhausbaues einschließlich der Restaurierung der sogenannten „Albrecht Dürer'schen Fresken“ 200,000 Mark bewilligt.

Alle italienischen Theater-Gesellschaften veranstalten Sonderverkäufe zu Gunsten des Wiederaufbaues des Campanile von San Marco.

In München hat vor Kurzem eine Bürgerversammlung in einer Resolution den Wunsch ausgesprochen, daß die Errichtung ständiger Ausstellungsgebäude in der Gegend genommen werden, damit nicht das finanzielle Ergebnis jedes Ausstellungsunternehmens schon vom Anfang an durch die Errichtung kostspieliger Bauten gefährdet werde.

Von einem Stifter, der ungenannt bleiben will, sind für ein Centralgebäude der Züricher Bibliotheken 200,000 Francs de Rantone und der Stadt zugesichert, falls auch diese Beiträge leisten. Die Schenkung dürfte angenommen werden.

Dr. Garnault in Paris erklärte in einem Interview mit den Neuheuerungen Professor Dr. Koch gegenüber einem Mitarbeiter des „Figaro“, Dr. Koch müsse über die Bedingungen, unter welchen er, Garnault, seine Versuche angeheilt habe, schlicht unterrichtet sein. Was den Versuch Kochs anbetrifft, Milch von tuberkulösen Kühen zu trinken, so sei dieser nicht ernst zu nehmen. Angeichts seiner kräftigen Konstitution werde er einer Erkrankung lange Widerstand leisten können. Das Versuchswerk habe übrigens schon bei ihm begonnen und Professor Koch werde bald leben, ob er es mit einem Choriatan zu thun habe.

Der größte der bekannten alten Teppiche war der in der großen Halle von Eichel Eison. Er war 60 Fuß lang und 30 Fuß breit.

Vom Sühertisch.

* Das Augustheft der Robenbergh'schen „Deutschen Rundschau“ (Verlag Gebr. Paetel, Berlin) macht dem Literaturfreunde diesmal ganz besondere Freude. Die verheißungsvolle Introduction bildet eine Portraitskizze von Paul Hense: „Er selbst“. D. Hense giebt zum hundertsten Geburtstag Nikolas Lenau's einen Aufsatz, der außerordentlich tief und verständnisvoll an die Räthsel in Lenau's Seele rührt. G. Ullmer untersucht und entscheidet die interessante Frage: War Hense französischer Bürger? R. Eisler widmet dem Leipziger Philosophen Wilhelm Dand eine liebevolle, eingehende Würdigung und H. Hense berichtet in seiner bekannten feinsinnigen Art über „Die Kunst auf der Düsseldorf'schen Ausstellung“.

„Spottvogel“, kritisch-satirische Halbmonatsschrift, (Kommissions-Verlag der „Welt am Montag“, Berlin.) Der Herausgeber, Karl Schmidt, der die größere Zahl der Beiträge selbst stellt, bringt die zwei Hauptbedingungen für den Erfolg einer Zeitschrift von der Art des „Spottvogels“ im reichsten Maße mit. Er schreibt einen kräftig individuell gefärbten Stil, der die Lectüre des Spottvogels zu einem literarischen Genuß macht, und besitzt jene volle Unabhängigkeit und Schärfe des Denkens, die ihn allen viel erörterten öffentlichen Ereignissen immer noch eine neue eigene Seite abgewinnen läßt. Jeder, der nicht engberzig auf eine Partei schwört, sondern einem vorurtheilslosen, echten Liberalismus huldig, wird sich gern des Lesers vom „Spottvogel“ sein kräftig Pledel vorbringen lassen. Aus dem letzten Heft seien besonders die „Zeitbilder“ hervorgehoben, in denen sich R. Schmidt in viel Geist und Witz mit der Weimer Ruhmeshalle und ihrem Antemortem-Monument des Kaisers auseinandersetzt.

* Hohe Politik. Kritische Randbemerkungen zum internationalen Leben der Gegenwart von H. D. T. Schaffter. (Verlagsanstalt Walter's Verlag, Berlin.) Es wird sicher viele Leser interessieren, vom Autor der „Hohen Politik“ zu erfahren, unter welchen keineswegs utopischen, sondern streng realpolitischen Gesichtspunkten die viel verachtete und verpöbelte Paasger Konvention als werthvoller Untergrund einer neuen reformirten internationalen Zukunftspolitik zu erkennen ist. Als Zweck und Ziel dieser „Hohen Politik“ der Zukunft stellt der Autor den Aufbau einer individuellen Interessen gegründeten Staatenbund (Staatenbündem, wie der Autor den neuen Begriff auspricht) an, der natürlich eine vollständige Reform der heutigen „diplomatischen Technik“ zur Voraussetzung hätte. Die Ausführungen lesen sich klar, und trotz mancher Einwürfe im Einzelnen, in der Hauptfrage überzeugend.

* Illustriertes Almanach zu den Hauptreueher Festspielen. Herausgegeben von der Buchhandlung Theodor Schwab's sen., Meiningen. Die genannte Buchhandlung macht mit diesem Almanach den ersten noch belächelten, aber dankenswerthen Versuch zu einem geordneten und vollständigen Verzeichniß der umfangreichen Wagner-Literatur.

Vorschrift insoweit rechtsunwirksam, als sie ihr Verbot auf die ersten Stunden des kalendermäßigen Tages...

Baumständer treiben wieder ihr Unwesen in den Alleen der Stadt. In der unteren Rheinstraße, vor der Besichtigung des Herrn Sanitätsrath Cramer...

Mehrere Obstdiebe sind in dem Securius'schen Garten in der Schloßstraße abgefahrt worden. Der S. 'sche Gärtner und dessen Bruder hatten sich, veranlaßt durch die wiederholten Obstdiebstähle...

Manjardens-Diebstähle sind gestern wieder zwei vorgekommen, der eine zwischen 12 und 1 Uhr in der Friedrichstraße, der andere zwischen 3 und 4 Uhr in der Dogheimstraße.

Eine aufregende Scene spielte sich vorgestern Nachmittag in der Frankfurterstraße ab. Dasselbst wohnte bei ihrem Vater eine von ihrem Mann getrennt lebende junge Frau mit ihren beiden Kindern...

Jagdverpachtung. Nächsten Montag, Mittags 2 Uhr, wird auf der Bürgermeisterei zu Königshofen die dortige Feld- und Waldjagd auf neun Jahre öffentlich verpachtet.

Verkauf. Frau Adolf Sahn Witwe verkauft ihr Haus Feldstraße 16 an Herrn Wagner Peter & Co. - Herr Rentmeister Heinrich Kirsten hat sein Haus Niehlstraße 1 für 46,000 Mk. an Herrn Eisenbahn-Portier Heinrich Sahn hier verkauft.

Kleine Notizen. Morgen Sonntag findet in der 'Salle' Frühkonzert der Theaterkapelle statt. Der Gartenfeldweg wird wieder Herstellung des Kanalan schlusses zur neuen Entwässerung des Neubau-Grundstücks 'Accio-Gründel' im ehemaligen Ludwigshof auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Von der unteren Lahn, 8. August. Der Einbrecher und vorgebliche Mörder Klaus macht den Sicherheitsbehörden viel zu schaffen. Während früher das Arbeitsfeld des Klaus in die Nähe seiner Heimat Hunsangen, den Niederhadamar Wald, verlegt wurde, werden jetzt die ausgedehnten Waldungen bei Montabaur als Aufenthaltsort bezeichnet.

Kassel, 8. August. Großes Aufsehen erregte hier heute Morgen die Nachricht von dem Selbstmord des Sprachlehrers Meuf, der früher längere Jahre in Wiesbaden und Frankfurt wirkte.

Mainz, 9. August. Rheinegel: 1 m 54 cm gegen 1 m 54 cm am gegriegen Vormittag.

Mermischtes.

Unwetter im Rheinland. Aus Köln wird gemeldet: Fortwährend laufen Meldungen ein über Verheerungen und Unglücksfälle durch die im Rheingebiet niedergegangenen Unwetter. In der Düsseldorf Ausstellung wurde zum zweiten Male der Fesselballon zerdrückt, der einen Werth von 40,000 Mk. darstellt.

wetters zu verfolgen; vom Niederrhein über den Hundsrück sind die schwersten Schäden erfolgt, namentlich auf dem vorderen Hundsrück hat der Hagel die Felder verwüthet; Blitsschläge zerstörten Häuser- und Verkehrs-einrichtungen.

Der letzte diesjährige Ferien-Sonderzug nach der Schweiz zu sehr ermäßigten Preisen geht am 15. August ab Berlin, Anhalter-Bahnhof. In demselben werden be-sonnlich Anschluß-Rückfahrten ebenfalls zu sehr ermäßig-ten Preisen ab sämtlichen größeren Stationen Nord- und Mitteldeutschlands ausgegeben.

Crispis Hausrath unter dem Hammer. Die italienischen Blätter heben den peinlichen Eindruck hervor, den die Versteigerung des gesammten Mobilars der von Crispis hinterlassenen Villa 'Vina' in Neapel macht, bevor noch ein Jahr seit dem Hinscheiden des Staatsmannes verlossen ist.

Gegen Dr. Sigls Testament ist von der Wittve im Verein mit ihrem zweiten Schwiegersohne, dem Manne der jüngeren Tochter, Klage auf Nichtigkeit ein-gereicht worden. Weiter festhen die Nennanten den Verkauf des 'Waterlands' an seine jetzigen Besitzer an, da die Kaufsumme (25,000 Mk.) in keinem Verhältnis zu seinem Ertrag stehe, der nach ihrer Aufstellung einen jährlichen Ueberschuß von über 30,000 Mk. abwerfe.

Sport.

Für den großen Luftschiffkampf, der gelegentlich der Weltausstellung in St. Louis stattfinden soll, werden jetzt die ge-nauen Bestimmungen veröffentlicht. Der Wettbewerb ist für Luftschiffe, Ballons und Drachen eröffnet. Für Preise stehen 800,000 Mk. zur Verfügung, wovon die Hälfte für einen ersten Preis bestimmt ist.

Kleine Chronik.

Wegen einer geringfügigen Unruhe wurde Donnerstag in Bruchhausen a. Rh. ein auf der Gewerkschaft 'Deutscher Kaiser' beschäftigter Arbeiter von drei seiner Arbeitskollegen im Streite auf belebter Straße erstochen. Der Tod trat alsbald ein. Die Thäter wurden sofort verhaftet und nach Lubborn gebracht.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Charbin, 8. August. Die Choleraepidemie hat abgenommen. Die chinesischen Arbeiter kehren zurück. Blagowestschensk, 8. August. Vom 22. Juli bis 7. August erkrankten 206 Personen an der Cholera, von denen 133 starben, 36 genasen und 37 noch krank sind.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 9. August. Aus Swinemünde wird der 'Staatsbürger-Zeitung' gemeldet, daß das Kaiser-Geschwader am Sonntag Morgen vor Swinemünde ein-trifft und dort bis Montag oder Dienstag bleibt. Im Seebad Swinemünde trifft man alle Vorbereitungen zum Empfang des Kaisers.

Berlin, 9. August. Die Jernwärfnisse Frankreichs mit Siam nehmen, wie das 'S. Z.' aus Paris meldet, erstere Formen an. Zwar wird die Meldung demen-tirt, daß der französische Geschäftsträger um seine Abberufung nachgesucht habe, man scheint aber in leitenden Kreisen mit einer militärischen Intervention zum Herbst zu rechnen.

Berlin, 9. August. Nach einem Telegramm aus Brüssel ist daselbst der Buren-General Lukas Meyer an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Lukas Meyer verschied zwei Stunden nach dem Anfall in den Armen seiner Frau. Auch Frau Louis Botha war zugegen. Der General war gestern aus dem Haag in Brüssel eingetroffen und befand sich auf der Reise nach Dresden.

Berlin, 9. August. Eine Meldung des 'S. Z.' aus Savona besagt, daß die Lage beim Streik der Arbeiter der Stahlwerke immer gespannter wird. Der Streik er-hält einen socialistischen Anstrich. Der Bürgermeister empfangt eine Deputation der Streikenden und verspricht, bei der Gesellschaft zu interveniren.

Berlin, 9. August. Das 'S. Z.' meldet aus Tokio: Der Hauptheld des japanisch-chinesischen Krieges, Admiral Marquis Saigo, ist gestorben.

Frankfurt a. M., 9. August. Der frühere Buren-kämpfer Oberst Schiel ist gestern Abend hier einge-troffen. Oberst Schiel, der vortrefflich ausieht, hat im 'Frankfurter Hof' Wohnung genommen.

Utrecht, 9. August. Krüger wird am Montag hierher zurückkehren, nachdem er nochmals eine längere Unter-redung mit Steijn gehabt haben wird. In der Umgebung Krügers dementirt man die Meldung, wonach scharfe Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem gestern verstorbenen Lukas Meyer über dessen Haltung in London stattgefunden hätten.

Wien, 9. August. Die 'Neue Freie Presse' schreibt zur 70. Geburtstagfeier des Königs von Sachsen: Der 70er von heute hat sich die frische Thatkraft, klares Auge und sichere Hand bewahrt. Sein Pflichtgefühl und Ge-rechtigkeitsinn verbürgen dem Lande Sachsen eine glück-liche Regierung, für deren lange Dauer sich die Wünsche aller deutschen Staaten mit denen des Sachsenvolkes ver-einen.

Haag, 9. August. Die Meldung auswärtiger Blätter, daß die Regierung beabsichtige, Krüger aufzufordern, sein ständiges Domizil außerhalb Hollands zu nehmen, wird von informirter Seite als gänzlich unbegründet bezeichnet.

Paris, 9. August. Die klerikalen Abgeordneten Prou und Francois Coppée richteten einen Aufruf an alle französischen Väter und Mütter, in welchem sie auf-gefordert werden, als Zeichen des Protestes gegen die Schließung der Ordensschulen sich am 18. August in allen Hauptstädten der verschiedenen Departements anlässlich der Eröffnung der Generalräthe zu versammeln und Kundgebungen zu veranstalten.

Georgetown, 9. August. 300 Javanesen haben an dem Aufruhr am 30. Juli Theil genommen. Die Truppen gaben Feuer, wobei 29 Javanesen getödtet und 40 ver-wundet wurden.

hd. Berlin, 9. August. Nach einem Telegramm des 'S. Z.' aus Venedig haben sich im Gewölbe der Basilika San Marco, wo sich das berühmte Mosaik 'Das jüngste Gericht' befindet, erhebliche Sprünge gezeigt. Aus der Kirche Santa Maria Mater domini mußten die Gemälde Pintoretto's entfernt werden, da die Kirche einzustürzen droht.

wh. Berlin, 9. August. Der Raubmörder Jänide, der am 15. Januar wegen Ermordung der Dachdeckerfrau Klühle zum Tode verurtheilt worden war, ist heute früh im Wägensteier Gefängniß hingerichtet worden.

wh. Berlin, 9. August. Die 'Soff. Bz.' meldet aus Katto-witz: Ein heftiges Unwetter richtete im Pfeffer Kreise großen Schaden an. In Reubrun zerwürte ein Blitzschlag alle Telegraphenleitungen. In mehreren Orten des Pfeffer Kreises vernichtete Hagelschlag die Feldfrüchte völlig. - Aus Oraz wird gemeldet: Während eines Wetterlebens schlug der Blitz in die Schießkation des Schlosses Besoldenberg ein. Die Pulver-vorräthe explodirten. Zwei Schloßbedienten wurden schwer verletzt.

hd. Olmütz, 9. August. Ein furchtbarer Orkan, ver-bunden mit schwerem Gewitter, hat in ganz Nordmähren und Schlesien großen Schaden angerichtet. Viele Gebäude wurden demöthrt. Von der Olmüger Domkirche wurden die heinerne-nen Thüren herabgerissen. In Teschen wurden zwei Personen auf der Straße vom Blitz erschlagen.

hd. Wien, 9. August. In den Fabrik-Anlagen der Döbburg-Wiener Gummi-Fabrik in Wimpföding ist ein großer Brand ausgebrochen, welcher durch rasches und energisches Eingreifen der Fabrikfeuerwehr bald lokalirt werden konnte. Nur die Patent-Gummi- und Vulkanisirungs-Abtheilung wurden eingeschert.

Volkswirthschaftliches.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 9. August, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 216.50, Diskonto-Rommandit 183.50, Staatsbahn 158, Lombarden 18, Laurahütte 101.50, Bodener 170.50, Darpener 161. Tendenz: still.

Wien, 9. August. Cst. Kredit-Aktien 688.50, Staatsbahn-Aktien 714, Lombarden 67.50, Marknoten 117.15. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Theil: C. Kähler für die Anzeigen und Inseraten: J. S. Ullrich, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Athleten-Club „Deutsche Eiche“.
Sonntag, den 10. August, von
Nachmittags 4 Uhr ab:
Großes
Sommerfest

bei unserem Mitgliede **Franz Daniel**,
 „Zur Waldlust“, Platterstraße.
 Für Vergnügungen aller Art, z. B.
 athletische Aufführungen, Tanz, Tombola,
 sowie Kinderspiele hat der Vorstand bestens
 Sorge getragen.
 Alle Sportsogenossen, sowie Freunde und
 Gönner des Vereins ladet hierzu höflichst ein
Der Vorstand.
 NB. Bei ungünstiger Witterung findet
 die Veranstaltung im Saale statt.

Bau-Unternehmern
 empfehle:
Oefen,
Herde,
Baubeschläge,
Patent-
Kaminthüren
 und
Wandbüchsen.
 Größte Auswahl.
 Günstige Conditions.
M. Frorath,
 Eisenwaarenhandlung.
 7655

Feuerwerk,
 sowie
 Beleuchtungs- u. Decorationsgegenstände
 empfiehlt in grosser Auswahl 7117
G. M. Rösch,
 46 Webergasse. Webergasse 46.
 Gegründet 1878.

ALLE INGREDIENTIEN
ZU BÄDERN
 wie Badesalze,
KRAUTER, etc.
 empfiehlt die Drogerie:
C. Portzehl,
 Rheinstr. 55, 7077
 Germania-Drogerie.

Der Obitertrag
 meines Grundbesitzes, District **Kalteberg**, ist an
 einen solventen Käufer aus freier Hand abzugeben.
 Schriftliche Angebote beliebe man bis 13. August
 d. Js. bei mir einreichen. Einsichtnahme und
 Auskunft daselbst. Auch ist das ganze Grund-
 stück zu verpachten.
Frau M. Jacob, Wittwe,
 hinter dem alten Friedhof.
 Söbe reife Birnen a. v. Schornborststr. 20, 1 r.

Krebse
 die größten u. besten
 der Welt, garantiert
 springleb. Anfrucht,
 5-kg-Korb franco
 mit 80 Speise-
 kreben 4.50 M.,
 60 Riesenkrebse
 7.50 M.
 5.50 M., 40 Ungeheuer-Solotr. 7.50 M.
H. Hornik, Oberberg, Solofien. F2

Einnachzucker,
 bei Mehrabnahme per Bfd. 28, 29, 30,
 Einnachzucker, Str. 18, 24, 30,
 Burgunder, 36 Pf.,
 Dauborner, per Str. 1.20,
 Korbbäuer, 1.20,
 Rum, Arrac, Cognac, sämtliche Gewürze.
A. Haybach, Wellstr. 22. 7794

Gemeinsame Ortstrantentasse.
 Den Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntniss, daß der Kassensatz Herr **Dr. Hess**
 von heute ab auf die Dauer von 3 Wochen verweist sein wird.
 Wiesbaden, den 9. August 1902.
Der Kassen-Vorstand. (gez.) Gerich, Vorsitzender. F 341

Wiesbadener Schützen-Verein.
 Unsere
Rheinfahrt
 findet bestimmt am
Sonntag, den 17. ds.,
 statt. F 397
 Zur Einzeichnung der noch fehlenden Mitglieder liegt die
 Liste von heute bis Mittwoch Abend 6 Uhr im Bureau des
 Herrn **Hch. Ditt**, Marktplatz 5, offen. Ebenso können sich
 in dieser Zeit Freunde unseres Vereins à Mk. 4 pro Person
 noch eintragen.
Der Vorstand.

Martin Wiegand,
 Langgasse 37.
 Bis Ende dieses Monats wird sämtliche **Sommer-Confection** zu
 bedeutend reducirten Preisen ausverkauft. Besonders aufmerksam mache auf
 einen Posten **Waschcostüme**, worunter sehr elegante Pücen, die, um
 raschestens damit zu räumen, zu 5, 10 und 15 Mark verkaufe. 8078

Unter den Eichen.
Café und Restaurant E. Ritter.
 Tel. 550. **Anerkannt vorzügliche Küche.** Tel. 550.
Diners von 12 bis 2 Uhr.
Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen.
Grössere Gesellschaften ermässigte Preise.
Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten
vortheilhafte Arrangements. 7055
 Achtungsvoll
Emil Ritter.

HAAR NÄHRSTOFF
FUROR
 das
Hervorragendste
 aller
Kopfwasser
 Furor ist das zweck-
 dienlichste und vornehmste
 Haarpflegemittel und un-
 entbehrlich für Jedermann.
 Der in diesem Kosmetikum
 enthaltene Haar-Nährstoff
 dringt leicht in die Poren
 der Kopfhaut ein, reinigt
 die Haare und beseitigt
 die den Haarausfall be-
 wirkende Schuppenbildung.
 Furor besitzt äusserst an-
 genehmen Geruch u. wirkt
 stärkend auf die Kopf-
 nerven und verleiht den
 Haaren einen hübschen
 Glanz. (F. a. 6803/8) F 107
 Zu haben in
 allen Parfümerien, Drogen-
 und Friseurgeschäften.

Alleinige Fabrikanten
WIEGAND & LAUK
FRANKFURT a/M

Neu eröffnet! **Telephon 432.** **Neu eröffnet!**

Luftkurort Bahnholz
 bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 7757
 Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
 Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

Kartoffeln, neue, gelbe, gelb-
 fleischige, Kumpf
33 Pf., Frührosä 31 Pf. Schwabacher-
 straße 71.
Giftfreie Essenz geg. Moscosos,
 Schnaken etc. liefert en gros
W. Halberstadt, Dotzheimerstrasse 48,
 Homoeopathisches Laboratorium.
Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing. Bahnhofstr. 16, Wiesbaden

Morgen Sonntag, von Vormittags 7 Uhr ab,
 wird das bei der Untersuchung minderwerthig be-
 fundene Fleisch zweier Kühe zu 30 u. 35 Pf. das Bfd.
 unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf
 der Freibank verkauft. An Vieberverkäufer (Fleisch-
 händler, Metzger, Wurstbereiter und Wirthe) darf
 das Fleisch nicht abgegeben werden.
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Käse.
La Aelter Emmenthaler à Pfd. 95 Pf.
 vollsaftig und gross gelocht
La Allg. Emmenthaler à Pfd. 90 Pf.
La Bayr. Schweizerkäse à Pfd. 80 u. 75.
La vollfetter Tilsiter à Pfd. 80 Pf.
La Aelter vollfetter Edamer i. Kugel à Pfd. 78 Pf.
La Limburger i. Stein à Pfd. 86 Pf.
Brie, Camembert, Frühstückskäse,
 sowie **Gouda etc.** entsprechend billig.
C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
 Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emser- und
 Platterstr. Tel. 414.

J. Kaschau, Wiesbaden,
Bismarckring 14 — Telephon 2453.
 empfiehlt sich zur Besorgung von Rechts-
 angelegenheiten, insbesondere in Handels-
 Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und
 Stockbuchsachen; Anfertigung von Verträgen,
 Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller
 Art; Erbtheilungen; Uebernahme von Verwal-
 tungen, Beitreibung von Forderungen, Anlage
 von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen
 über Immobilien, mündliche Auskunfts- und
 Rathsertheilung in allen Rechtssachen. 7965

Sanatorium Villa Hedwig.
Morphium — Alkohol.
 (5 Kranks.) F 98
Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.
Fücht. Pflückerin embl. h. h. Luitensstraße 5.
 Ein junger Herr, Kurlsruher,
 sucht zu einer Partie nach der
 Hofel angenehme Gesellschaft. Offerten unter
K. H. 161 an den Taabl.-Verlag.
 Für ein 2-jähriges hübsches,
 blondes Mädchen, dessen Mutter
 krank und deshalb nicht im Stande ist, dasselbe
 zu ernähren, werden gute Adoptiveltern gesucht.
 Offerten unter **L. E. 99** an den Taabl.-Verl.
Wer würde einer schwer geprüften
 Wittwe, um ihr krankes Kind
 in einer Anstalt unterzubringen, mit ein paar
 Hundert Mark auf monatliche Ratenzahlung behilflich
 sein? Offerten unter **J. H. 163** an den
 Taabl.-Verlag.

Zu verkaufen oder zu vermieten:
Größeres Fabrikantwesen
 in zukunftsreicher Lage, in nächster Nähe des im
 Bau begriffenen Bahnhofs Wiesbaden, mit circa
 4500 qm ungebauter Grundfläche, massiv gebautem
 Wohnhaus und Fabrikgebäude (letzteres bestehend
 in Barriere, ein Stock und großen Kellern mit
 insgesamt circa 3000 qm Flächeninhalt). In
 diesem zwei Dampfessel, Dampfmaschine, Dynamos-
 maschine, Aufzug, sowie sonst mit vielen Vorräthen
 versehen. Ausgiebige und vorzügliche Trinkwasser-
 quelle im Fabrikterrain. Geleitsantrieb ist in
 kürzester Zeit zu ermöglichen. Offerten unter
A. V. 969 an den Taabl.-Verlag. 7967

Wiesbaden.
Herrschastliche Villa Weinbergstr. 13,
 in hervorragend schöner Lage, Südseite, zu ver-
 kaufen oder zu vermieten. Näb. bei 3600
J. Kaschau, Rechtsconsulent,
 Bismarck-Ring 14.

Edhaus, feine Lage, Sudwestel,
 hochrentabel, in nächster
 Nähe des neuen Centralbahnhofs, anderer Unter-
 nehmen halb. z. v. t. Neukerst künst. Capitalanlage.
 Off. erb. u. **C. Z. 1015** a. d. Taabl.-Verl. 7847
Bauplatz am **Leberberg** (auch
 Sonnenbergstraße), event. mit Baugenehmigung,
 zu verkaufen. Anfragen unter **M. H. 45**
 hauptpostlagernd erbeten.

Ein fast neues Rad
 und ein **Herrn-Tandem** gebe ich gegen ein
 Gegengeschäft ab. Zu sehen zwischen 1 u. 3 Uhr
 Nachmittags **Dambachstr. 2, 1.**
Gebrauchter photographischer
Apparat, 9x12, ev. 13x18 cm, mit Objectiv
 zu kaufen gesucht. Offerten unter **N. G. 145**
 an den Taabl.-Verlag.

Zeitungs-Makulatur
 per Ries 50 Pf. zu haben im Tagblatt-
 Verlag, Langgasse 27.
 Prosopos eva, Dienstmädchen (16—18 J.) für H.
 bef. Hansh gesucht. Näb. Schwalbacherstr. 49, 2.

Verh. Gärtner
 oder landwirtschaftlicher Arbeiter gesucht,
 der durchaus bewandert im Gemüsebau, bei freier
 Wohnung, Bezahlung u. Offerten mit Zeugnis-
 abschriften unter **O. H. 168** an den Taabl.-Verl.
 Ein solider **Handwärfel**
 per sofort gesucht bei
P. Enders, Riedelsberg 82.

Diejenige Frau, welche gestern Nachmittag
 ca. 5 Uhr in der Dogheimerstraße den **Damen-**
Regenschirm m. silb. Griff aufgehoben hat, wird
 erucht, dens. abzur. geg. Bel. **Tannusstraße 29, 2.**
 eine längliche **Brotsche.**
Verloren Gegen gute Belohnung
 Hotel **Spezial** abzugeben.
 Gefunden ein **Boa.** Zu erh. Taabl.-B. Wm

Branner Jagdhund,
 männl., vor einigen Tagen verlaufen. Wieder-
 bringer erhält Belohnung **Neuberg 16.**
Rechts ausweichen!
 gehen!

Unser Kunst-Emaillirwerk

liefert in moderner, eleganter Ausstattung Firmenschilder, Reklameschilder. Ferner: Emaillirung von Gegenständen aller Art in jeder Grösse und jedem Decor.

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H. Stadtbureau: Friedrichstrasse 12. 7348

Cravatten

in grosser Auswahl in den neuesten Plastrons, Negats, Charfs, Schleifen, Selbstbinder, sowie alle Sorten Cravatten empfiehlt zu billigsten Preisen 7826

Georg Schmitt, Handschuhgeschäft, Langgasse 17. Eine Parthie zurückgesetzter Cravatten, gute Stoffe, unter Preis. 7826

Rohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander, an Stelle des früheren Kohlen-Consum-Vereins, nur Luisenstrasse 24. Fernsprecher 2352.

Sämmtliche Kohlen-Sorten, Coals, Brickets nur von erstklassigen Zechen, sowie Brenn- und Anstehholz zu den verträglich festgelegten billigen Genossenschaftspreisen des übernommenen Consum-Vereins. 7789

Südweine.

Infolge günstiger Abschlüsse mit Welt-Firmen am Produktionsorte offerire ich: Samos Muscat pr. Fl. Mk. —.75 Samos Auslese " " " 1.— Spanischer Port, roth " " " 1.— Spanischer Port, tawny " " " 1.20 Portugiesischer Port " " " 1.50 Malaga, dunkler Sect " " " 1.20 Malaga, rothgoldener " " " 1.25 Sherry, golden (süss) " " " 1.20 Sherry, pale (trocken) " " " 1.20 Madeira 1890 " " " 1.35 Marsala, süss oder trocken " " " 1.25 Vermouth, Original Cinzano & Co. " " " 1.25 Tokayer-Original, 3-buttig " " " 2.50 excl. Glas. Ablieferung jeglichen Quantum frei ins Haus. Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer, Wein-Importgeschäft, Schwalbacherstrasse 22 (Allenseite). Tel. 411. NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 7179

Prima Süßrahmtabletbutter aus ersten deutschen Molkereien bei 2 Pfund à 105 Pf. C. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft, Telefon 414, gegenüber der Guter- und Schwalbacherstr. 49, und Blatterstraße.

Frische Gothaer Cervelatwurst empfiehlt 8057 P. Enders, Michelsberg 32.

Lokal-Gewerbe-Verein Wiesbaden.

Eingetragener Verein. Montag, den 11. August 1902, Abends 8 1/2 Uhr, findet im hinteren Saale der Restauration „Friedrichshof“, Friedrichstrasse 35, eine Besprechung, betreffend einen in der zweiten Hälfte des Monats August zwecks Besichtigung der Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung zu veranstaltenden

Vereins-Ausflug nach Düsseldorf,

statt, zu welcher Mitglieder und Freunde des Gewerbe-Vereins hiermit eingeladen werden. Der Vorstand.

Sommer-Spiele. Croquets. Triumph-Stühle. Hängematten.

M. Bentz, 12 Ellenbogengasse 12. Aeltestes Galanterie- und Spielwaren-Magazin Wiesbadens, gegründet 1862 unter der Firma J. Keul. 7693

In Kohlen und Coals (waggontw.) ab Zechen billig abgegeben. Gefl. Offerten unter Z. A. Z. 507 an den Tagbl.-Verlag.

Eine Saug- und Druckpumpe (Mess.) billig zu verkaufen bei Installateur G. Kühn, Kirchgasse 9, D. P. 7595

Davidis Kochbuch Mk. 4.50,

Universalkochbuch, sehr empfehlenswerth, Mk. 1.25, Wiesbadener Kochbuch Mk. 2.—, sowie eine grosse Auswahl anderer guter Koch- und Einmachbücher stets vorrätzig bei: Buchhandlg. Heinrich Kraft, Antiquariat, 45 Kirchgasse 45, am Mauritiusplatz.

Kartoffel-Abichlag!

Neue, dick und mehreich, per Rpf. 33 Pf. Consum Morihstraße 16, Zahnstraße 2 und Sedanplatz 3.

Der ächte „J. Rapp's Brindisi“

à Fl. 80 Pf. ohne Glas ist jetzt auch bei mir zu haben. 7641 Fr. Rempel, Römerberg 2.

Guter kräftiger Mittagstisch

wird über die Straße abgegeben in der Küche des Garnison-Cafinos Dogheimerstraße 8, rechts. Forterrier, schön gezeichnet, Geflügelromm, Jagen, Rattenfänger, billig zu verkaufen Mauernasse 19.

Verkauf der übernommenen Waaren-Bestände aus der Fritz W. Wagner'schen Coneurs-Masse, sowie anderer Waaren, Mainz.

Da das Geschäft so schnell als möglich aufgelöst wird, eine zweite Sommer-Saison ausgeschlossen ist, werden sämtliche nachstehend angeführte Sommer-Artikel zu so aussergewöhnlich billigen Preisen ausverkauft, wie sie hier am Platze noch niemals auch nur annähernd geboten worden sind.

Es sind noch in reichster Auswahl vorhanden: Schwarze und farbige Voiles, Grenadines, Neges, Battiste, Alpaccas, Cover-Coats, Linons, Organdines, Satins, Mousseline, Cattune, Piqués, Sommer-Unterrockstoffe, Weisse à jour Stoffe, Seiden-Foulards, Wasch-Seide, Pongées, Bengalines, Seiden-Stoffe.

Sommer-Confection: Sommer-Costume in Cover-Coat, Homespun, Zibeline, Tuche, Satins etc. Voile-Costume, Alpacca-Costume, Piqué-Costume, Sport-Costume. Costum-Röcke in Cover-Coat, weisse Röcke, fussfreie Röcke, Spitzen-Capes, Spitzen-Mäntel, seidene und wollene Blousen, Mull-Blousen. Schwarze und helle Jackets, halblange und lange Paletots, Tuch- und Kammgarn-Capes, Golf-Capes.

Reise-Costume. Reise-Mäntel — Reise-Capes, wasserdicht, wetterfest. Sämmtliche Artikel sind allererste Fabrikate in ausgesucht besten Qualitäten.